

NEI WUERZELE FIR EIS LANDWIRTSCHAFT

Plädoyer für eine gerechte und
zukunftsfähige Agrarpolitik



Impressum

Dieses Plädoyer für die Neuausrichtung der luxemburgischen Landwirtschaft wird gemeinsam von folgenden Organisationen getragen:
natur&ëmwelt a.s.b.l., Vereenegung fir Biolandwirtschaft Lëtzebuerg a.s.b.l., Greenpeace Luxembourg, Action Solidarité Tiers Monde, SOS Faim Luxembourg, Mouvement écologique, etika, CELL, Slow Food Luxembourg, Cercle de Coopération, Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal, Lëtzebuerger Landesverband fir Beienzucht, SEED, Kampagne „ohne Pestizide“, Fairtrade Lëtzebuerg, Frères des Hommes, Foodsharing Luxembourg, Netzwerk Agroökologie, Fondation Partage.

Konzeption und Redaktion

Benjamin Toussaint (good:matters)
www.goodmatters.net

Inhaltliche Unterstützung

François Benoy (natur&ëmwelt a.s.b.l.), Raymond Aendekerck (Vereenegung fir Biolandwirtschaft Lëtzebuerg a.s.b.l.), Roger Schauls (Mouvement Ecologique), Ekkehart Schmidt (etika), Martina Holbach (Greenpeace), Céline Depiesse und Norry Schneider (CELL) sowie Christine Nehrenhausen und Raymond Klein (ASTM).

Layout und Gestaltung

Christiane Schwausch (good:matters)

Koordination

natur&ëmwelt a.s.b.l.
5, route de Luxembourg
L-1899 Kockelscheuer
+352 29 04 04 1
secretariat@naturemwelt.lu

Druck

Imprimerie Reka, Ehlerange
Klimaneutraler Druck auf FSC Recycled Credit Papier

Bilder

Bildnachweise siehe letzte Seite

4. Auflage: Juni 2025

1. Auflage: Januar 2014
2. Auflage: April 2017
3. Auflage: Februar 2018



Inhalt

4 Worum geht es?

- 5 Über Meng Landwirtschaft

6 Luxemburgs Landwirtschaft: Eine Bestandsaufnahme

- 6 Flächennutzung
- 6 Spezialisierung: Rinderzucht und Kuhmilch
- 7 Best Practice Beispiel: Nachhaltig und direkt: Biobetriebe organisieren ihre Fleischvermarktung
- 8 Sektor Landwirtschaft in Zahlen
- 9 Biolandwirtschaft
- 9 Politischer Rahmen

10 Landwirtschaft und Umwelt

- 10 Brennpunkt Offenland und Wasserhabitate
- 10 Landwirtschaft: Unangefochtener Spitzenreiter
- 10 Belastung von Boden und Wasser
- 12 Wo viele Wege sind, fehlt bislang der Wille
- 13 Ohne Biodiversität keine Landwirtschaft
- 13 Best Practice Beispiel: Österreich: Spitzenreiter im Bio-Landbau

14 Landwirtschaft und Klima

- 14 Treibhausgas-Emissionen daheim ...
- 14 ... und andernorts
- 15 Klimaschutz ...
- 15 ... und Landwirtschaftsschutz
- 15 Best Practice Beispiel: Volle Bio-Kraft voraus: Die Wallonie setzt verstärkt auf Bio

16 Luxemburg, die EU und die anderen

- 16 ... und die Kohärenz?
- 16 Jagd aufs billige Land
- 17 Sojaimporte und ihre Folgen
- 17 Freihandelsabkommen zu Lasten des globalen Südens
- 17 Best Practice Beispiel: Oikopolis: krisenerprobte Erfolgsgeschichte aus der luxemburgischen Bioland(wirt-)schaft
- 18 Freihandelsabkommen zu Lasten der Luxemburger Landwirt*innen

20 Landwirtschaft und Konsum

- 20 Landwirtschaft und Gesundheit
- 21 Essen für drei
- 21 Entkopplung zwischen Produktion und Konsum
- 21 Best Practice Beispiel: Solidarische Landwirtschaft: Näher dran an Produzent*innen und Produkten

24 Wirtschaftssektor Landwirtschaft

- 24 Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit First
- 24 Naturschutz Second... no wait... Third
- 25 Rote Zahlen
- 27 Landwirt*innen unter Druck
- 27 Viel zu gewinnen, wenig zu verlieren
- 27 Best Practice Beispiel: Engagiertes Unternehmertum: Bio-Tofu „Made in Luxembourg“

28 Gemeingut Landwirtschaft

- 28 Too important to fail
- 28 Prioritätenwechsel
- 28 Best Practice Beispiel: Ceinture Aliment-Terre Liégeoise: Lokale Kooperationen
- 29 Best Practice Beispiel: Von der Fleisch- zur Pflanzennation: Dänemarks neuer Ernährungsplan
- 29 Landwirtschaft im weiteren Sinne

30 Impulse

- 30 Potenzial der Landwirtschaft für Natur- und Umweltschutz nutzen
- 30 Biolandwirtschaft konsequent fördern
- 31 Nutztierhaltung nachhaltig und tierfreundlich gestalten
- 31 Lokale Produktion diversifizieren und stärken
- 32 Gesunde Ernährung gesellschaftlich verankern
- 32 Ernährung und Landwirtschaft zusammendenken und -planen
- 33 Landwirtschaftliche Berufe aufwerten
- 33 Konkurrenzdogma durch Solidarität ersetzen

- 34 Verweise
- 36 Bildnachweise

Worum geht es?

Die luxemburgische Landwirtschaft und Agrarpolitik bewegen sich heute innerhalb eines abgegrenzten Rahmens, der sich über Jahrzehnte hinweg nach den Vorgaben der Europäischen Agrarpolitik (GAP) unter Mitwirkung der nationalen Regierung herausgebildet hat. Sie sind geprägt von wirtschaftlichem Zwang, Konkurrenzdenken und einer einseitigen Spezialisierung auf eine intensiv betriebene Rinderzucht. Zwar eröffnete die jüngste GAP-Reform für den Zeitraum 2023–2027 den Mitgliedstaaten vergleichsweise viel Spielraum für eine umweltfreundlichere Neuausrichtung der Agrarpolitik – doch Luxemburg hat diese Chance bislang ungenutzt gelassen. (► Kapitel Luxemburgs Landwirtschaft: Eine Bestandsaufnahme)

Während der politische Rahmen für die Ausgestaltung der Agrarpolitik eng gesteckt ist, reichen die Auswirkungen landwirtschaftlicher Praktiken weit über den engeren landwirtschaftlichen Bereich hinaus und betreffen die gesamte Gesellschaft. Denn die luxemburgische Landwirtschaft ist eng verflochten mit anderen Bereichen wie Umwelt, Klima, Ernährung und Gesundheit sowie mit anderen Akteuren – vom Einzelhandel über Vertriebsunternehmen bis hin zu Landwirt*innen in Europa und weltweit. Es zeigt sich eine wachsende Kluft zwischen den ökologischen und sozialen Bedürfnissen der Gesellschaft, den Bedürfnissen der Verbraucher*innen und der Art und Weise, wie die Landwirtschaft heute organisiert ist.



Im Jahr 2016 demonstrierten Verbraucher*innen und Bäuer*innen auf der Demo von Meng Landwirtschaft vor dem Landwirtschaftsministerium für eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

Im aktuellen System gibt es für die Allgemeinheit wenig zu gewinnen, dafür aber viel zu verlieren. Viel zu verlieren, weil die vorherrschende landwirtschaftliche Praxis erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt und Biodiversität (► Kapitel Landwirtschaft und Umwelt), das Klima (► Kapitel Landwirtschaft und Klima), die Landwirt*innen im globalen Süden (► Kapitel Luxemburg, die EU und die anderen) sowie auf die Gesundheit der Bevölkerung (► Kapitel Landwirtschaft und Konsum) hat. Wenig zu gewinnen, weil der Sektor gleichzeitig rote Zahlen schreibt und nur dank öffentlicher Beihilfen überhaupt ein positives Netto-Einkommen erwirtschaftet. Ohne Subventionen wäre die luxemburgische Landwirtschaft aus rein wirtschaftlicher Perspektive ein Verlustgeschäft (► Kapitel Wirtschaftssektor Landwirtschaft).

Hinzu kommt, dass der Lebensmittelkonsum in Luxemburg heute nur zu einem geringen Teil durch die heimische Produktion gedeckt wird (► Kapitel Landwirtschaft und Konsum).

Umgekehrt birgt eine sozial und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft große Chancen – mit wenig zu verlieren und viel zu gewinnen. Die Landwirtschaft hat insbesondere im Bereich des Umwelt-, Natur- und Klimaschutzes enormes Potenzial. Vor diesem Hintergrund setzt sich Meng Landwirtschaft für eine grundlegende Neuausrichtung der Agrarpolitik ein. Ziel ist es, die luxemburgische Landwirtschaft aus ihrer derzeitigen politischen Isolation zu lösen und Foren für eine breitere gesellschaftliche Debatte zu schaffen, in denen die vielfältigen Aspekte von Landwirtschaft und Ernährung als Ganzes betrachtet werden. Ein zentraler Leitgedanke dabei lautet: „Public money for public goods“. Öffentliche Mittel sollten immer daran gemessen werden, ob sie dem Gemeinwohl dienen. Entsprechend sollten Subventionen stärker an konkrete öffentliche Leistungen wie Umwelt- und Naturschutz gekoppelt werden. Gleichzeitig bietet dies die Möglichkeit, den landwirtschaftlichen Beruf aufzuwerten. Auch Akteure, Projekte und Initiativen, die zur nachhaltigen Gestaltung von Lebensmittelproduktion, -verteilung und -konsum beitragen, ohne als klassische landwirtschaftliche Betriebe zu gelten, sollten förderfähig sein (► Kapitel Gemeingut Landwirtschaft).

Ein integrativer Ansatz, der die Wechselwirkungen zwischen Landwirtschaft, Ernährung, Umwelt, Klima und Gesundheit berücksichtigt, ist unerlässlich für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in Luxemburg. Dazu gehört auch der Schutz und die Förderung lokaler Produktions-, Vertriebs- und



Im Jahr 2014 folgten über 250 Menschen dem Aufruf von Meng Landwirtschaft zu einem gemeinsamen Mittagessen auf dem Knuedler – für eine gesunde und nachhaltige Landwirtschaft.

Verteilungssysteme: Kleinere Betriebe und regionale Netzwerke müssen gestärkt werden, um die Abhängigkeit von globalen Lieferketten zu verringern und die Resilienz des Agrarsystems zu erhöhen.

Meng Landwirtschaft fordert die luxemburgische Politik dazu auf, auf nationaler Ebene Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen landwirtschaftliche Betriebe nicht nur als Wirtschaftsakteure im Wettbewerb stehen, sondern in ihren sozialen und ökologischen Kontext eingebettet sind und im Sinne des Gemeinwohls wirken können. Auf europäischer Ebene sollte Luxemburg seine Stimme innerhalb der GAP konsequent nutzen, um eine nachhaltige, soziale und umweltfreundliche Landwirtschaft aktiv zu fordern und zu fördern. Gerade dem derzeitigen luxemburgischen EU-Kommissar für Landwirtschaft und Ernährung, Christophe Hansen, kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Verantwortung zu.

Es ist eine Chance für alle, die Landwirtschaft als Teil eines ganzheitlichen Systems zu verstehen – und nicht primär als isolierten Sektor, der sich an den Gesetzen von Markt und Wettbewerb orientiert. Unterstützenswerte Ansätze und Strukturen, die nur darauf warten, repliziert und ausgebaut zu werden, gibt es reichlich (► Kapitel Impulse und Best-Practice-Beispiele).

Über Meng Landwirtschaft:

Meng Landwirtschaft ist eine Plattform luxemburgischer Nichtregierungsorganisationen, die sich mit Themen rund um Landwirtschaft, Ernährung, Umwelt, Naturschutz, Tierschutz, Verbraucherschutz, Gesundheit und Entwicklungszusammenarbeit befassen.

Die Plattform wurde 2010 im Kontext der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union gegründet. 2014 präsentierte sie erstmals ihre Forderungen zur Neuausrichtung der luxemburgischen Landwirtschaft und der Nord-Süd-Beziehungen im Hinblick auf die Umsetzung der GAP in Luxemburg.

Träger der Plattform sind folgende Organisationen: natur&mwelt a.s.b.l., Vereenegung fir Biolandwirtschaft Lëtzebuerg a.s.b.l., Greenpeace Luxembourg, Action Solidarité Tiers Monde, SOS Faim Luxembourg, Mouvement écologique, etika, CELL, Slow Food Luxembourg, Cercle de Coopération, Aide à l'Enfance de l'Inde et du Népal, Lëtzebuenger Landesverband fir Beienzuucht, SEED, Kampagne „ohne Pestizide“, Fairtrade Lëtzebuerg, Frères des Hommes, Foodsharing Luxembourg, Netzwerk Agroökologie, Fondation Partage.

Meng Landwirtschaft will die öffentliche Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft in Luxemburg anregen und aktiv mitgestalten. Dabei setzt sich die Plattform für mehr Solidarität gegenüber den hiesigen Kleinbetrieben und den Kleinbäuer*innen des globalen Südens ein.

Luxemburgs Landwirtschaft: Eine Bestandsaufnahme

Flächennutzung

Luxemburg verfügt über eine landwirtschaftliche Nutzfläche von insgesamt 133.008 Hektar (2023), was etwa der Hälfte der Gesamtfläche des Landes entspricht. Pro Einwohner*in ergibt sich daraus eine Fläche von rund 2.000 m². Die landwirtschaftliche Nutzfläche gliedert sich in 52,5 % Grünland (69.760 ha), 46,1 % Ackerland (61.326 ha) und 1,4 % Dauerkulturen (1.922 ha, vorwiegend Wein- und Obstbau).¹ Viele luxemburgische Betriebe pachten zusätzlich Flächen von insgesamt 12.452 Hektar im benachbarten Ausland (2023).² Hinzu kommen zirka 12.500 Hektar in Übersee – vor allem in Südamerika – die für den Anbau von rund 28.000 Tonnen Soja genutzt werden und der luxemburgischen Landwirtschaft als Viehfutter dienen.³ Auch 44 % des



Vieles spricht gegen die fortschreitende Vergrößerung und Industrialisierung der Milchproduktion.

luxemburgischen Ackerlandes dient der Viehfutterproduktion. Der übrige Teil wird für den Anbau von Getreide (42 %), Industriepflanzen (6 %), Kartoffeln (1 %), Hülsenfrüchten (1 %) und weiteren Kulturen (1 %) genutzt. Knapp 3 % liegen brach.⁴

Spezialisierung: Rinderzucht und Kuhmilch

Die luxemburgische Landwirtschaft ist in einem hohen Maße auf Rinderzucht, insbesondere auf Kuhmilchproduktion, spezialisiert. Von insgesamt 1.822 landwirtschaftlichen Betrieben sind 958 – also etwas mehr als die Hälfte – Rin-

derzuchtbetriebe. Dazu zählen 487 spezialisierte Milchviehbetriebe, 417 spezialisierte Rinderbetriebe (Aufzucht und Mast) sowie 54 Betriebe, die beide Betriebszweige kombinieren (2023).⁵ Zudem gehören die Rinderzuchtbetriebe tendenziell zu den größeren und weiterhin wachsenden Strukturen. Während 2008 nur 40 Betriebe mit mindestens 100 Milchkühen existierten, waren es 2023 bereits 184.⁶ Luxemburg zählt damit zu den EU-Ländern mit dem höchsten durchschnittlichen Viehbestand pro Betrieb.⁷

2023 gab es in Luxemburg insgesamt rund 200.000 Rinder. Davon waren 55.496 Milchkühe. Während ihre Zahl seit 2013 weitgehend konstant blieb, stieg die durchschnittliche Milchleistung pro Kuh zwischen 2014 und 2023 von 6.863 kg auf 8.456 kg. Dies führte zu einem Anstieg der nationalen Milchproduktion um 48 % auf 469.286 Tonnen im Jahr 2023.⁸ Während Luxemburg bei vielen anderen Nahrungsmitteln Nettoimporteur ist, wird ein bedeutender Anteil der Milchproduktion ins Ausland exportiert. Es wird rund 2/3 mehr Milch produziert, als im Inland konsumiert wird.⁹

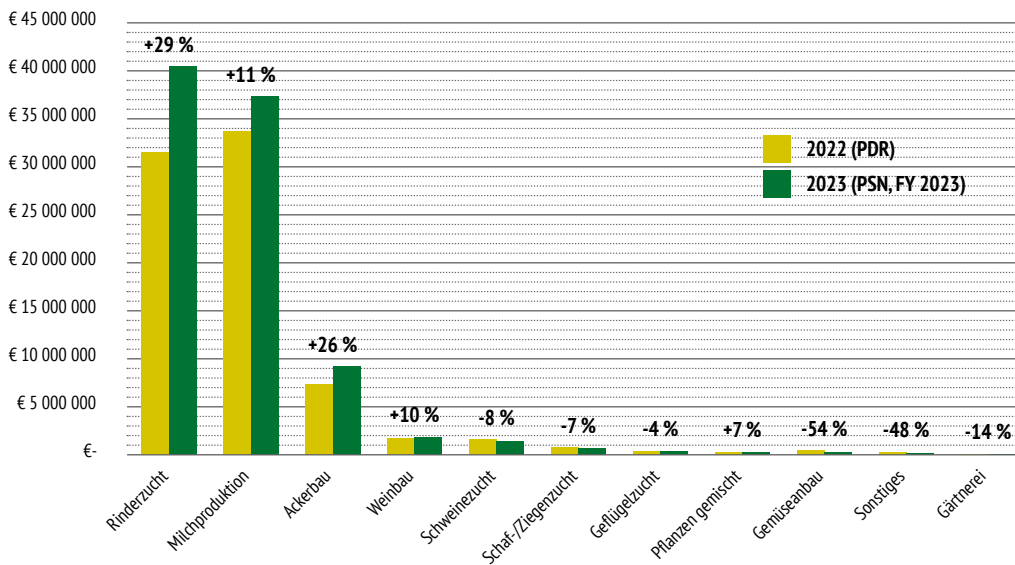
Diese Fokussierung auf Rinderzucht und Kuhmilchproduktion hat erhebliche Auswirkungen auf Ressourcen und landwirtschaftliche Flächen, die für die Futterproduktion benötigt werden. Milch- und Rindfleischbetriebe beanspruchen 76,1 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche für sich.

Im Jahr 2023 entfielen rund 35,6 % des gesamten Produktionswerts der luxemburgischen Landwirtschaft auf die Milchproduktion (knapp 214 Mio. €), 12,6 % (75 Mio. €) auf die Rinderzucht und 25,9 % (156 Mio. €) auf die Produktion von Futterpflanzen.¹⁰ Insgesamt entfielen demzufolge 74,1 % der landwirtschaftlichen Wertschöpfung auf den Rindviehsektor.¹¹

Der hohe Spezialisierungsgrad wird eindeutig staatlich gefördert. Von den 2023 ausgezahlten staatlichen Agrarbeihilfen in Höhe von insgesamt 92 Mio. € gingen 44 % (ca. 40,5 Mio. €) an fleischrinderhaltende Betriebe und 40,6 % (ca. 37 Mio. €) an milchproduzierende Betriebe – zusammen über 84 % der Gesamtmittel. Im Sektor Obst- und Gemüseanbau waren die erhaltenen Beihilfen 2023 rückläufig, was hauptsächlich auf den Rückgang der Anzahl der Landwirt*innen in diesem Bereich zurückzuführen ist (die Zahl ging zwischen 2022 und 2023 von 30 auf 14 zurück).¹²

Mit Einführung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) im Jahr 1962 wurde Luxemburg ermutigt, sich im Sinne der

Erhaltene Beihilfen (insgesamt) nach betriebswirtschaftlicher Ausrichtung (BWA)



Quelle: Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, Annexe to: Summary on the state of implementation of the CAP strategic plan during financial year 2024, S.2.

angestrebten europäischen Produktivitätssteigerung und Konkurrenzfähigkeit auf bestimmte Sektoren zu konzentrieren. Den starken Fokus auf Kuhmilchproduktion und Rindereizucht begründet das Landwirtschaftsministerium heute folgendermaßen: „Diese Produktionen ermöglichen es, die natürlich vorherrschenden Wiesen und Weiden gemäß den klimatischen und pedologischen Bedingungen des luxemburgischen Territoriums bestmöglich zu nutzen.“¹³ Eine Analyse des dem Landwirtschaftsministerium unterstellten Service d'Économie Rurale (SER), basierend auf Daten von 258 Milchbetrieben, zeigt allerdings, dass die durchschnittliche Milchproduktion im Jahr 2022 (7.815 kg/Kuh) zu 68 % (5.286 kg/Kuh) durch Kraftfutter erzeugt wurde, während

nur 32 % (2.529 kg/Kuh) aus Grundfutter stammten. Letzteres setzt sich zu gleichen Teilen aus Gras und Mais zusammen.¹⁴ Damit bildet der Grünlandstandort Luxemburg tatsächlich die Basis für lediglich 16 % der Milchproduktion. Die verbleibenden 84 % erfordern hingegen Ackerflächen im In- und Ausland.

Die starke Spezialisierung und Überproduktion bringt weitreichende ökologische, klimatische und soziale Folgen mit sich und macht die gesamte luxemburgische Landwirtschaft zudem stark von einem einzigen Produktionszweig abhängig.

Nachhaltig und direkt: Biobetriebe organisieren ihre Fleischvermarktung

Best
Practice
Beispiel

Die Interessensgemeinschaft Vermarktung Lëtzebuurger Biofleesch a.s.b.l. wurde 2010 von engagierten Bio-Bäuer*innen gegründet, um die Vermarktung ihres Biofleisches zu organisieren. Heute umfasst die Vereinigung mehr als 50 zertifizierte Bio-Betriebe, darunter vor allem Grünlandbetriebe mit Weidehaltung von Rindern oder Schafen sowie Schweinen. In der biologischen Landwirtschaft spielen Rinder eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, da ihr Dung und Mist den Ackerboden nähren. Im Gegensatz zu intensiv gemähten und gedüngten Flächen, wirkt sich die Weidehaltung viel positiver auf die Artenvielfalt im Grünland aus.

Luxemburg verfügt über große Flächen an Dauergrünland, die aufgrund ihrer Bodenbeschaffenheit und Hanglage nicht immer für Ackerbau geeignet sind. Die geringe Besatzdichte in der Biolandwirtschaft, angepasst an die Betriebsfläche, sorgt für eine ausgezeichnete ökologische Bilanz und unterstützt den Klimaschutz. Die Tierhaltung erfolgt nach strengen biologischen Kriterien und unter Berücksichtigung des Tierschutzes. Die Tiere weiden überwiegend und fressen Gras, ergänzt durch etwas Getreideschrot. Soja und Gentechnik sind ausgeschlossen.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem direkten Austausch zwischen Landwirt*innen und Metzger*innen, um das Vertrauen in die Rückverfolgbarkeit der Lebensmittelkette zu stärken und faire Preise zu gewährleisten. Jeder Betrieb wird jährlich von einer unabhängigen Kontrollstelle zertifiziert. Neben der EU-Zertifizierung tragen die Fleischprodukte auch die Marken BIOMAUFEL oder BioGreenBeef, die für ihre Qualität und Nachhaltigkeit stehen.

► ivlb.lu/en, biomaufel.lu/fr/producers, biogreenbeef.lu und dieklimakuh.de

Sektor Landwirtschaft in Zahlen¹⁵

Seit 60 Jahren nimmt die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe in Luxemburg kontinuierlich ab. Waren es 1950 noch 13.578 Betriebe, so sind es 2023 nur noch 1.822 gewesen, und davon sind nur 980 Vollerwerbsbetriebe^{16,17}. Gleichzeitig wächst die durchschnittliche Betriebsgröße stetig: von 59,75 Hektar in 2010 auf 72,52 Hektar in 2023 (1951 waren es lediglich 10,09 Hektar)¹⁸, eine der höchsten in der EU¹⁹.

Auch die Zahl der Erwerbstätigen sinkt: 1990 entsprach die Beschäftigung noch 5.955 Vollzeitstellen²⁰, 2023 waren es nur noch 3.405.²¹ Im Landwirtschaftssektor dominieren unterm Strich weiterhin die Familienbetriebe. Im Jahr 2022 wurden 2.427 Familienarbeitskräfte und 1.104 Nicht-Familienarbeitskräfte gezählt.²²

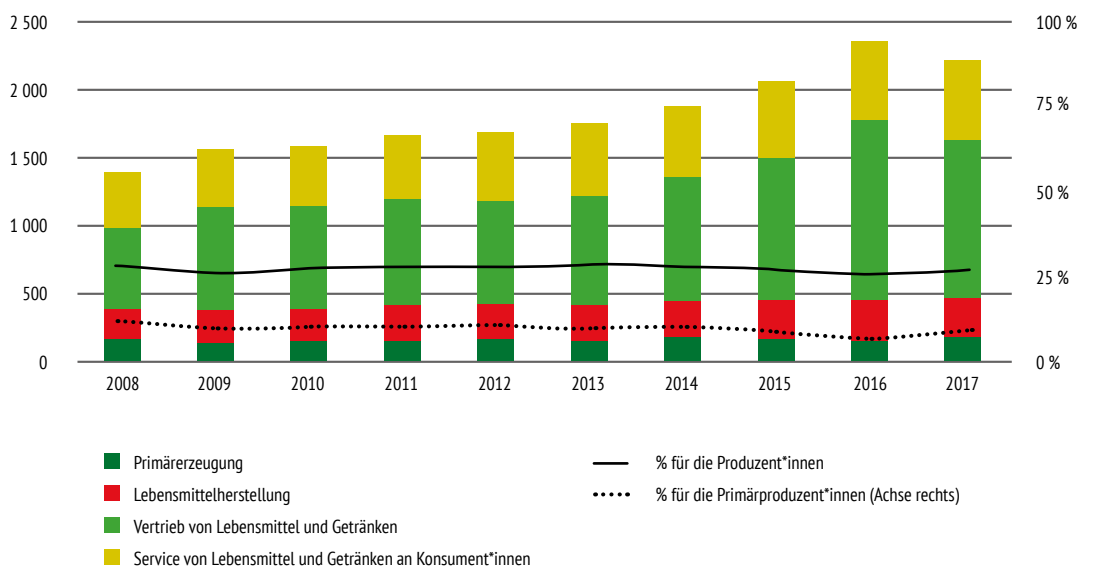
Das Durchschnittsalter der in der Landwirtschaft tätigen Betriebsleiter*innen und zum Teil auch der weiteren Arbeitskräfte ist überdurchschnittlich hoch, auch wenn Luxemburg im EU-Vergleich relativ viele junge Landwirt*innen hat.²³ 2023 waren 70,8 % der Landwirt*innen über 40 Jahre alt, 52,3 % über 50 und 26,5 % über 60 Jahre.²⁴ Ein viel diskutiertes Thema ist dementsprechend die Hofnachfolge: Hohe Investitionen, Arbeitsbelastung bis ins Wochenende sowie ein unsicheres Einkommen erschweren Übernahmen. In Luxemburg entsprach das Einkommen in der Landwirtschaft zwischen 2005 und 2019 etwa 28 % des Durch-

schnittslohns der gesamten Wirtschaft. Dieser Anteil sank von 41 % im Jahr 2007 auf nur 19 % im Jahr 2009 und liegt damit unter dem EU-Durchschnitt.²⁵ Besonders betroffen sind Betriebe außerhalb der Milch- und Weinproduktion. Zudem ist der Anteil der Primärproduzent*innen an der Gesamtwertschöpfung der Lebensmittelbranche mit etwa 10 % der niedrigste in der EU; der Löwenanteil entfällt auf den Vertrieb von Lebensmitteln und Getränken.²⁶

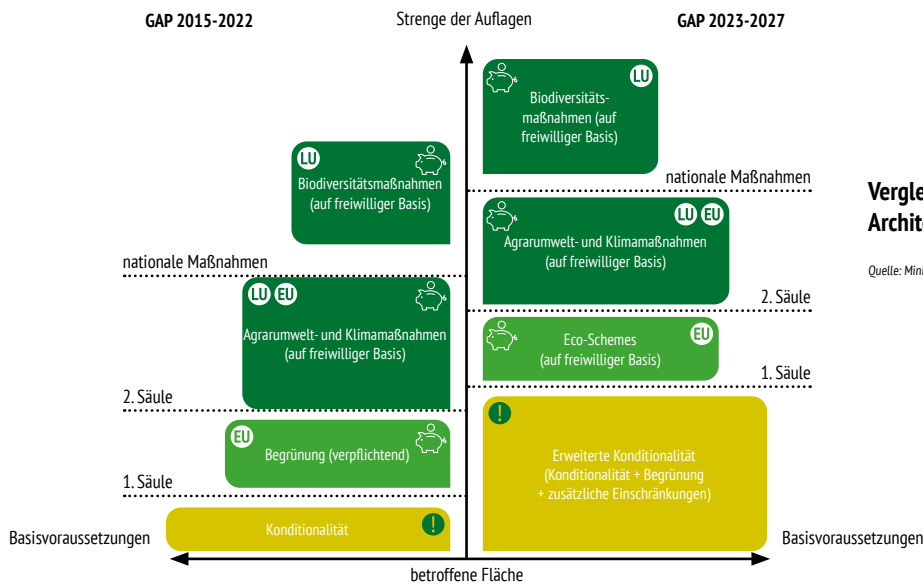
Der gesamte Produktionswert der luxemburgischen Landwirtschaft lag 2023 bei 600 Mio. €. Demgegenüber standen 452 Mio. € an Vorleistungen (alle gekauften oder innerbetrieblich verbrauchten Waren und Dienstleistungen, die direkt im landwirtschaftlichen Produktionsprozess eingesetzt werden). Zieht man letztere vom gesamten Produktionswert ab, ergab sich eine Bruttowertschöpfung²⁷ von 148 Mio. €. Nach Abzug von Abschreibungen, Steuern, Löhnen und Zinsen verblieb ein Gesamtnettoeinkommen von knapp 49 Mio. €, wobei 90 Mio. € an öffentlichen Agrarsubventionen bereits als erwirtschaftetes Plus eingerechnet sind.²⁸

Der Anteil der Landwirtschaft an der gesamten Bruttowertschöpfung der luxemburgischen Wirtschaft ist seit Jahrzehnten rückläufig: 2000 lag er bei 0,7 %, 2010 bei 0,3 %, seitdem schwankt er zwischen 0,2 und 0,3 % und liegt damit unter dem Durchschnittswert der EU (1,8 % in 2019) und dem der Nachbarländer²⁹. Und auch wenn der Agrarsektor für 8,1 % der luxemburgischen Exporte verantwortlich ist, hat sich die Agrarhandelsbilanz in den letzten zehn Jahren erheblich verschlechtert – vor allem aufgrund steigender Futtermittelimporte.³⁰

Anteil Wertschöpfung der Primärerzeuger*innen in der Nahrungsmittelkette in Luxemburg (in Mio. €)



Quelle: EU Kommission – Generaldirektion für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Data Explorer.



Vergleich progressiver Aufbau der grünen Architektur in der vergangenen und aktuellen GAP

Quelle: Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, Rapport annuel 2023, S.59.

Biolandwirtschaft

Im Jahr 2020 entfielen in Luxemburg lediglich 4,6 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf den biologischen Landbau – deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 8 %. Mit dem nationalen Aktionsplan „PAN-Bio 2025“ wollte die Regierung diesen Anteil bis Ende 2025 auf 20 % steigern. Bis Herbst 2024 war er auf 7,7 % (9.328 ha)³¹ angewachsen – ein Anstieg von 47 % gegenüber den 6.324 Hektar bei Inkrafttreten des Plans im Jahr 2020. Das für 2025 festgelegte 20%-Ziel wird jedoch klar verfehlt und mit 7,7 % liegt Luxemburg klar unter dem EU-Durchschnitt von 10,9 %.³² Trotz der ökologischen Vorteile der Biolandwirtschaft, insbesondere in den Bereichen Biodiversität, Klima- und Ressourcenschutz sowie Tierwohl, ist bisher nicht ersichtlich, welche konkreten Maßnahmen die Regierung künftig verfolgt. Ein neuer Aktionsplan ist für 2026 angekündigt.

Im Biolandbau dominieren ebenfalls Milchvieh- und Rindermastbetriebe. Von 560 Milchviehbetrieben im Jahr 2023 waren 15 (2,7 %) Biomilchviehbetriebe.³³ Biobetriebe zeichnen sich jedoch im Vergleich zu den konventionellen Betrieben durch eine größere Vielfalt in Tierhaltung und Pflanzenbau aus. Produktionszweige wie Geflügel, Schaf- und Schweinezucht sowie der Anbau von Kartoffeln und Gemüse werden vom Biolandbau verstärkt bedient.³⁴

Politischer Rahmen

Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) gibt den Rahmen vor, in dem sich die Agrarpolitik ihrer Mitgliedstaaten bewegt. Zur Umsetzung der gegenwärtigen GAP (2023-27) stellt die EU insgesamt rund 386 Milliarden € bereit, was etwa 31 % ihres Budgets ausmacht.³⁵ Die GAP wird regelmäßig reformiert und an die aktuellen Herausforderungen angepasst.

Im Rahmen der gegenwärtigen GAP (2023-2027) fordert

die EU-Kommission die Mitgliedstaaten ausdrücklich dazu auf, größere Anstrengungen im Umwelt- und Biodiversitätsschutz zu unternehmen.³⁶ Zu diesem Zweck sieht die neue GAP drei zentrale Instrumente vor: Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen (AUKM), Programme zur ländlichen Entwicklung sowie die „Erweiterte Konditionalität“ und die „Eco-Schemes“, die das bisherige Greening ersetzen.³⁷ Insbesondere die jüngste GAP-Reform gewährt den Mitgliedstaaten zudem vermehrt Gestaltungsspielraum in der Agrarpolitik, was sich bereits in der Ausarbeitung der jüngsten nationalen Umsetzungspläne zeigte.³⁸

Am 18. Dezember 2020 richtete die EU-Kommission ein Schreiben an die luxemburgische Regierung³⁹, in dem sie die Landwirtschaft des Landes analysierte und lediglich Empfehlungen für den nationalen Strategieplan der GAP-Umsetzung 2023–2027 aussprach. Der daraufhin vom Landwirtschaftsministerium ausgearbeitete Entwurf⁴⁰ stieß allerdings auf deutliche Kritik seitens der EU-Kommission. Diese bemängelte, er sei nicht ambitioniert genug, um die dringend erforderliche Agrarwende einzuleiten. Insbesondere in den Bereichen Biodiversitätsschutz, Reduzierung von Treibhausgas-Emissionen sowie der Sicherung sauberer Luft und eines intakten Grundwassers seien deutlich stärkere Maßnahmen erforderlich.⁴¹ Nach etwas Hin und Her wurde der von der luxemburgischen Regierung vorgelegte Nationale Strategieplan am 13. September 2022 schließlich doch von der EU-Kommission angenommen⁴², am 1. Januar 2023 trat er in Kraft. Am 13. Juli 2023 wurde schließlich das auf dem Nationalen Strategieplan aufbauende luxemburgische Agrargesetz vom luxemburgischen Parlament beschlossen und im August 2023 verabschiedet.⁴³

Sowohl im Umgang mit der EU-Kommission als auch in der bisherigen Umsetzung des Agrargesetzes zeigt sich die luxemburgische Regierung zögerlich, wenn es darum geht, die erweiterten Spielräume für eine nachhaltige Agrarpolitik zu nutzen. Meng Landwirtschaft wünscht sich von der luxemburgischen Regierung mehr Mut und Initiative bei der Verfolgung von Umwelt- und Biodiversitätszielen.

Landwirtschaft und Umwelt

Brennpunkt Offenland- und Wasserhabitats

Im Rahmen der Überprüfung der Umsetzung der EU-Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie veröffentlichte das Observatoire de l'Environnement Naturel⁴⁴ (OEN) im Jahr 2022 einen Bericht, der ein alarmierendes Bild des Zustands natürlicher Lebensräume in Luxemburg zeichnet. Demnach befinden sich zwei Drittel der natürlichen Lebensräume in einem „unzureichenden“ oder sogar „schlechten Erhaltungszustand“. Besonders gravierend ist die Situation im Offenland: Sämtliche untersuchten Offenland-Habitats wurden als „schlecht erhalten“ eingestuft, wobei sich der Zustand in sechs von sieben weiterhin verschlechtert. Ebenso besorgniserregend ist die Lage der Wasserhabitats.⁴⁵

Es überrascht kaum, dass dort, wo die Natur leidet, auch die biologische Vielfalt stark zurückgeht. Ein schlechter ökologischer Zustand äußert sich unweigerlich im Artenrückgang oder gar dem vollständigen Verschwinden bestimmter Spezies. Folgerichtig ist der Anteil der Arten mit einem „schlechten“ Erhaltungszustand insbesondere in Offenland-, Feuchtgebiets- und Wasserhabitats mit 83 % besonders hoch.⁴⁶ Eine im Sommer 2024 aktualisierte Rote Liste der Brutvögel Luxemburgs bestätigt diesen Trend mit einem erneuten, deutlichen Rückgang vieler ehemals weit verbreiteter Vogelarten.⁴⁷

Schmetterlinge dienen als besonders verlässlicher Indikator für die dramatische Entwicklung der Offenland-Habitats. Im europäischen Vergleich verzeichnet Luxemburg einen überdurchschnittlichen Rückgang weit verbreiteter Schmetterlingsarten, insbesondere jener, die auf Offenland angewiesen sind. Während Waldschmetterlinge in den letzten 30 Jahren relativ stabile Populationen aufweisen, sind die Bestände typischer Offenlandarten stark zurückgegangen.⁴⁸ Auffällig ist insgesamt, dass der Verlust der Biodiversität vor allem in Gebieten mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung besonders ausgeprägt ist.

Landwirtschaft: Unangefochtener Spitzenreiter

Die landwirtschaftliche Produktionsweise bleibt in Luxemburg nach wie vor der mit Abstand größte Treiber des

rasanten Biodiversitätsverlusts, gefolgt von Zersiedelung, Landschaftsverbauung und der Veränderung natürlicher Systeme. Während der Klimawandel zunehmend an Bedeutung gewinnt, trägt er aktuell vergleichsweise wenig zu diesem Rückgang bei.⁴⁹

Im Bereich der Acker- und Dauerkulturen stellen vor allem der übermäßige Einsatz von Pestiziden, die zunehmende Größe der Schläge sowie der daraus resultierende Mangel an strukturellen Landschaftselementen und der Mangel an hohen Saatkulturen die größten Bedrohungen für Habitats und Arten dar.⁵⁰ Die fortschreitende Verarmung der Anbaukulturen, der Verzicht auf Fruchtfolgen, der Einsatz von Herbiziden sowie dichte Pflanzenbestände infolge intensiver Düngung und der Züchtung massiger Getreidesorten⁵¹ haben in den letzten Jahrzehnten zu einem drastischen Rückgang der Ackerbeikräuter geführt. Auf konventionellen Flächen finden sich rund dreimal weniger Ackerwildkräuter als auf biologisch bewirtschafteten Äckern – und auch weniger Arten der Roten Liste.

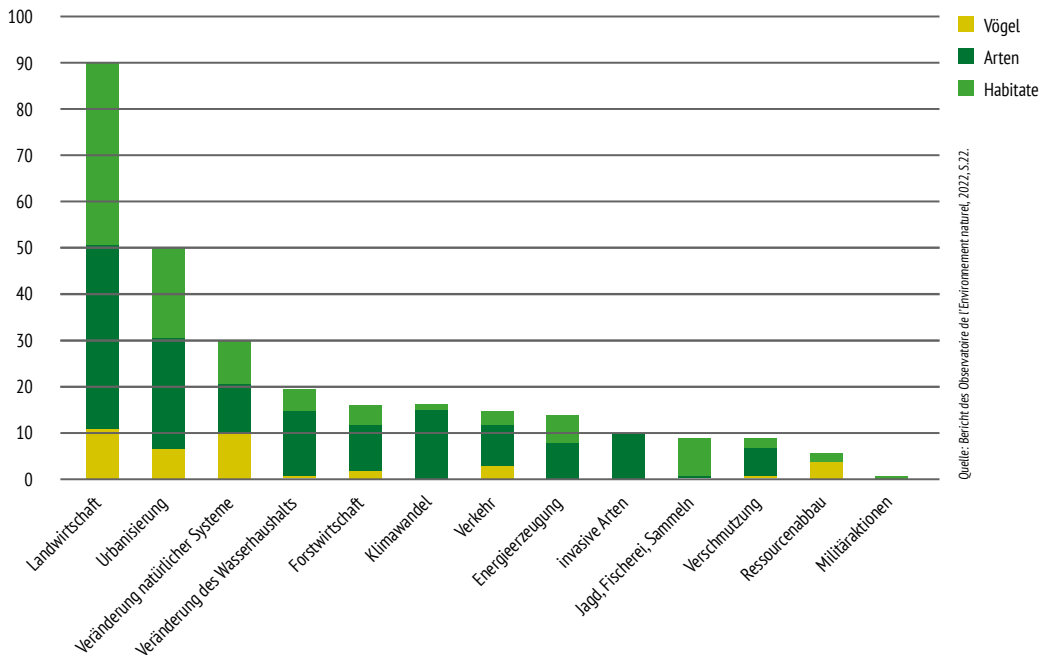
Im Grünland wirken sich vor allem eine hohe Mahdfrequenz (mehr als zweimal jährlich) sowie zu frühe Mähzeitpunkte negativ auf die Natur aus. Dies führt dazu, dass nahezu ausschließlich schnittresistente Gräser überleben, während die Vielfalt krautiger Pflanzen massiv zurückgeht. Der hohe Viehbesatz begünstigt zudem lediglich tritt- und bisstolerante Arten. Die drastische Reduktion des Blütenangebots schränkt die Nektarversorgung für Insekten erheblich ein. Da viele Pflanzen ihre Samen nicht mehr zur Reife bringen können, verschwinden sie zusehends aus der Landschaft.

Belastung von Boden und Wasser

Ein gesunder Boden zeichnet sich durch einen hohen Gehalt an organischer Substanz aus, die etwa zur Hälfte aus Kohlenstoff besteht. Je höher dieser Anteil, desto fruchtbarer und ertragreicher ist der Boden. In Luxemburg liegt der durchschnittliche Gehalt an organischem Kohlenstoff in Ackerböden jedoch bei lediglich 24,2 g/kg – deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 43,1 g/kg.⁵²

Ein wesentlicher Grund dafür ist die starke Belastung der luxemburgischen Böden durch intensive Düngung, die zu erheblichen Stickstoffüberschüssen führt. Diese tragen

Faktoren mit schädlicher Auswirkung auf Habitate, Vögel und andere Tiere

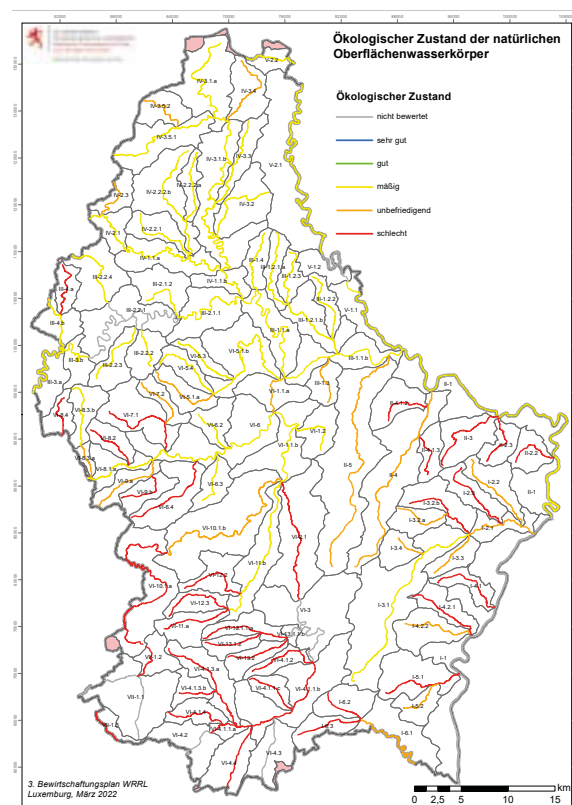


maßgeblich zur Eutrophierung⁵³ natürlicher Ökosysteme bei – betroffen sind insbesondere Böden und Gewässer. Ein weiteres gravierendes Problem sind die hohen Ammoniakemissionen. Ammoniak reagiert mit anderen Luftschadstoffen und fördert so die Bildung gesundheitsschädlichen Feinstaubes. Zudem trägt er zur Bodenversauerung bei, belastet das Grundwasser und wirkt indirekt als Treiber von Lachgasemissionen.⁵⁴ Im Jahr 2018 stammten 94 % aller Emissionen aus der Landwirtschaft, davon allein 82 % aus der Viehzucht. Die Milchviehwirtschaft steuert durch die Erzeugung übermäßiger Mengen an Gülle besonders viel zum Ammoniakausstoß bei.⁵⁵

Laut dem 3. Wasserbewirtschaftungsplan (2021–2027) des Wasserwirtschaftsamtes befindet sich keiner der 98 natürlichen Oberflächenwasserkörper in Luxemburg mehr in einem guten ökologischen Zustand.⁵⁶ Diffuse Nährstoffeinträge aus der landwirtschaftlichen Bodennutzung – etwa durch Erosion, oberflächliche Abschwemmung, Drainagen oder Einträge aus dem oberflächennahen Grundwasser – verschlechtern die Wasserqualität erheblich.⁵⁷ Zwar ist das Grundwasser mengenmäßig in einem guten Zustand, jedoch ist rund die Hälfte der Wasserkörper chemisch belastet. Besonders problematisch sind diffuse Einträge von Nitrat und Pflanzenschutzmitteln, die eine erhebliche Belastung für das Grundwasser darstellen.⁵⁸

Eine aktuelle Studie zeigt, dass europäische Gewässer zudem stark mit Trifluoressigsäure (TFA) belastet sind – einem langlebigen und hochmobilen Abbauprodukt von PFAS-Pestiziden, F-Gasen und anderen „Ewigkeitschemikalien“.⁵⁹ PFAS gelangen bereits bei ihrer Herstellung, insbesondere aber während der Nutzung und Entsorgung in die Umwelt. Der Pestizideinsatz zählt dabei zu den Hauptquellen der Gewässerbelastung durch PFAS. In der luxemburgischen

Alzette bei Mersch wurden TFA-Konzentrationen von rund 1.220 ng/l gemessen – mehr als doppelt so hoch wie der in der EU-Trinkwasserrichtlinie vorgeschlagene Grenzwert für „PFAS gesamt“ (500 ng/l). Die Studie zeigt, dass die Verschmutzung weit verbreitet ist und besonders landwirtschaftlich geprägte Regionen betrifft. Aktualisierte Zahlen des Landwirtschaftsministeriums (2024) belegen, dass fast die Hälfte der derzeit 38 in der EU zugelassenen PFAS-Pestizide auch in Luxemburg verwendet wird.⁶⁰



Wo viele Wege sind, fehlt bislang der Wille

Die Landwirtschaft ist heute der größte Belastungsfaktor für Umwelt und Artenvielfalt in Luxemburg – zugleich aber auch der wichtigste Hebel für nachhaltige Veränderung. Umfangreiche Studien, darunter die 2021 vom FIBL⁶¹ und IFAB⁶² im Auftrag des Observatoire de l'environnement naturel durchgeführte Untersuchung,⁶³ haben detailliert aufgezeigt, welche Maßnahmen in welchem Umfang erforderlich sind, um eine umweltfreundlichere Landwirtschaft zu fördern.

Für die luxemburgischen Ackerflächen wurde ein Bedarf von mindestens 25 % ermittelt, auf denen biodiversitätsfördernde Maßnahmen umgesetzt werden sollten. Dabei sollten 7 % der Flächen für sogenannte Off-Crop-Maßnahmen genutzt werden, bei denen die landwirtschaftliche Produktion vorübergehend eingestellt und vollständig auf Dünger sowie Pflanzenschutzmittel verzichtet wird. Beispiele hierfür sind selbstbegrünte Ackerbrachen oder mehrjährige Blühflächen. Weitere 18 % sollten für In-Crop-Maßnahmen vorgesehen werden, bei denen die Produktion zwar weiterläuft, jedoch weniger intensiv betrieben wird, was

mit einem temporären Ertragsverzicht einhergeht. Dazu gehören beispielsweise eine reduzierte Saatkunde oder die Anlage von Ackerrandstreifen. Ergänzend könnten bis zu 5 % der Ackerflächen für den Anbau kleinkörniger Leguminosen genutzt werden.⁶⁴

Für Grünlandflächen in Luxemburg wurde ein Bedarf von 30 % der Gesamtfläche ermittelt, die umweltschonend bewirtschaftet werden sollten. Davon entfallen 25 % auf die Extensivierung von Weideland und Wiesen, bei der die landwirtschaftliche Nutzung reduziert wird, um die Biodiversität zu fördern. Weitere 5 % sind für die Anlage von Streifenelementen wie Uferrand- und Pufferstreifen sowie Altgrasstreifen vorgesehen, die als wichtige Rückzugsräume für Flora und Fauna dienen.⁶⁵

Ein Vergleich des ermittelten Bedarfs mit den aktuell durch Agrar- und Umweltförderprogramme in Luxemburg umgesetzten Maßnahmen zeigt deutliche Defizite. Im Grünlandbereich ist die Differenz bei den Streifenelementen besonders eklatant: Von den notwendigen 5.430 Hektar wurden lediglich 792 Hektar umgesetzt. Der von FIBL und IFAB ermittelte nötige Flächenumfang für extensive Wiesen und Weiden ist 2024 zwar deutlich überschritten worden, das ist allerdings darauf zurückzuführen, dass auf diesen Flächen vor allem sogenannte „hellgrüne“ Maßnahmen zur Anwendung kommen, Maßnahmen ohne direkte Biodiversitätswirkungen. So bringt von den erreichten 34.839 Hektar die Maßnahme „Beibehaltung eines niedrigen Viehbestandes“ hier über 23.000 Hektar Fläche mit ein.

Auch bei den Ackerflächen besteht ein großer Nachholbedarf. Bei den Off-Crop-Maßnahmen wurden von den erforderlichen 4.524 Hektar nur 617 Hektar realisiert. In dem Bereich produktionsintegrierte Maßnahmen tut sich fast nichts und hier besteht der größte Bedarf: bei den In-Crop-Maßnahmen wurden 232 Hektar umgesetzt, obwohl 13.630 Hektar notwendig wären.⁶⁶

Es mangelt derzeit nicht an Wissen, sondern an der entsprechenden Priorisierung und dem Willen, die nötigen Maßnahmen umzusetzen. In den Worten der EU-Kommission: „Die bisherigen Erfahrungen zeigen uns, dass die derzeitigen Anreize nicht ausreichen werden, um sicherzustellen, dass sich Landwirt*innen in einem ausreichend großen Umfang für die Erhaltung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt auf Ackerflächen einsetzen. [...] Die geringen Anreize zur Schaffung neuer Biotope in Verbindung mit dem Risiko, dass die ökologischen Randstreifen aufgrund der zunehmenden Betriebsgröße schrumpfen, stellen ein klares Risiko dar.“⁶⁷

Soll-Ist Vergleich der Agrar- und Umweltförderungsmaßnahmen in der Landwirtschaft

Maßnahmenvorschläge IFAB	SOLL (ha)	Stand 2024 (ha)	Handlungsbedarf
Grünland			
Extensive Wiesen	2.642	5.889	0
Extensive Weiden	13.607	28.158	0
Altgrasstreifen	2.715	586	2.129
Uferrand-/Pufferstreifen	2.715	206	2.509
Summe Grünland	21.679	34.839	4.638
Ackerland			
off-crop-Maßnahmen			
Ackerbrache, selbstbegrünt	1.131	300	831
Mehrjährige Blühflächen	1.282	204	1.078
Ackerwildkraut-Schutzäcker	886	110	776
Artenreiche Ackersäume	1.225	3	1.222
in-crop-Maßnahmen			
Extensive Äcker/Lichtäcker	7.435	0	7.435
Ackerrandstreifen	3.098	232	2.866
Anbau kleinkörniger Leguminosen	3.098	0	3.098
Summe Ackerland	18.155	849	17.306

Quelle: Vorschläge zum Erhalt der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft, Luxemburg, 2025, S.43.



Eine Vielzahl von Maßnahmen ist erforderlich, um den Artenrückgang durch Pestizideinsatz, Nährstoffbelastung und intensive Bewirtschaftung abzuwehren.

Ohne Biodiversität keine Landwirtschaft

Unsere Natur erbringt essenzielle Ökosystemleistungen, die trotz technologischen Fortschritts unverzichtbar bleiben. Dazu gehören Versorgungsleistungen wie natürliche Ressourcen und Bodenbildung sowie regulierende Funktionen wie CO₂-Speicherung und Hochwasserschutz. Der Erhalt der Artenvielfalt und die Nahrungsmittelerzeugung durch die Landwirtschaft stehen dabei nicht im Widerspruch – im Gegenteil: „Biodiversität ist die Grundlage der Landwirtschaft und der Ursprung aller Kulturpflanzen und Nutztierassen. Sie ist die Basis für Ökosystemleistungen, die entscheidend sind, um Landwirtschaft und menschliches Wohlbefinden zu erhalten.“⁶⁸

Ein Beispiel für eine solche Ökosystemleistung ist die Bestäubung von Pflanzen durch Insekten wie Wildbienen, Schwebfliegen und Schmetterlinge. Diese spielen eine Schlüsselrolle in Ökosystemen und tragen zur Bestäubung von 78 % der Blütenpflanzen in Europa bei. 84 % der europäischen Kulturpflanzen – darunter Obstbäume, Gemüseulturen und Ölpflanzen – profitieren zumindest teilweise von ihrer Bestäubung. Je größer die Vielfalt der Bestäuber, desto stabiler und effizienter die Bestäubung, was sich direkt auf den Ertrag und die Qualität der Nutzpflanzen auswirkt.⁶⁹

Landwirt*innen in Luxemburg und anderswo haben daher ein unmittelbares Interesse an einer Wiederherstellung der biologischen Vielfalt. Gleichzeitig liegt es im Interesse der gesamten Gesellschaft – inklusive der Politik –, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine umweltverträgliche Landwirtschaft ermöglichen und für Landwirt*innen wirtschaftlich attraktiv machen.

Österreich: Spitzenreiter im Bio-Landbau

Nirgendwo in Europa gibt es so viele Bio-Produzent*innen wie in der Alpenrepublik. Franz Fischler, Landwirtschaftsminister von 1989 bis 1994 und späterer EU-Agrarkommissar, entwickelte ein Fördermodell für die Biolandwirtschaft, das jedem Bio-Betrieb einen festen Förderbetrag gewährte. Zudem wurde im Landwirtschaftsministerium eine eigene Abteilung für den Biolandbau eingerichtet. Mit dem EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1995 und dem seither finanzierten Umweltprogramm hat die Erfolgsgeschichte des ökologischen Landbaus weiter an Fahrt gewonnen.

2024 zählte Österreich 25.081 Bio-Betriebe, was rund 23 % der geförderten Betriebe entspricht. Die geförderten Bioflächen betragen 705.800 Hektar, das sind 27 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Etwa 40 % der Obstkulturen und 22 % der Weingartenflächen sind biologisch bewirtschaftet. Ein Drittel des Dauergrünlandes und ein Fünftel der Ackerfläche werden von Bio-Betrieben gepflegt. Seit dem EU-Beitritt stieg die Zahl der Biobetriebe um 35 %.

Diese Erfolgsgeschichte ist nicht nur auf das wachsende Umweltbewusstsein zurückzuführen, sondern auch auf das steigende Interesse an gesunder Ernährung und das Engagement des Lebensmittelhandels. 81 % der Biolebensmittel werden im Supermarkt verkauft. Auch die Herkunft aus der Region spielt eine wichtige Rolle, da lokale Bioprodukte das Vertrauen der Konsument*innen genießen und trotz steigender Preise deren Treue behalten.

► info.bml.gv.at/themen/landwirtschaft/bio-lw/zahlen-fakten/Biozahlen.html

Best
Practice
Beispiel

Landwirtschaft und Klima

Treibhausgas-Emissionen daheim ...

Die luxemburgische Landwirtschaft war im Jahr 2023 für 709.000 t CO₂eq verantwortlich und trug damit rund 10,3 % zu den nationalen Treibhausgas-Emissionen bei.⁷⁰ Im Vergleich zum Jahr 2022 (689.000 t CO₂eq⁷¹) entspricht dies einem Anstieg um 2,8 %. Der Großteil dieser Emissionen entfiel auf die enterische Fermentation bei Wiederkäuern (63 %) sowie auf das Wirtschaftsdüngermanagement (20 %). Weitere 15 % stammten aus landwirtschaftlich genutzten Böden (2022).⁷²

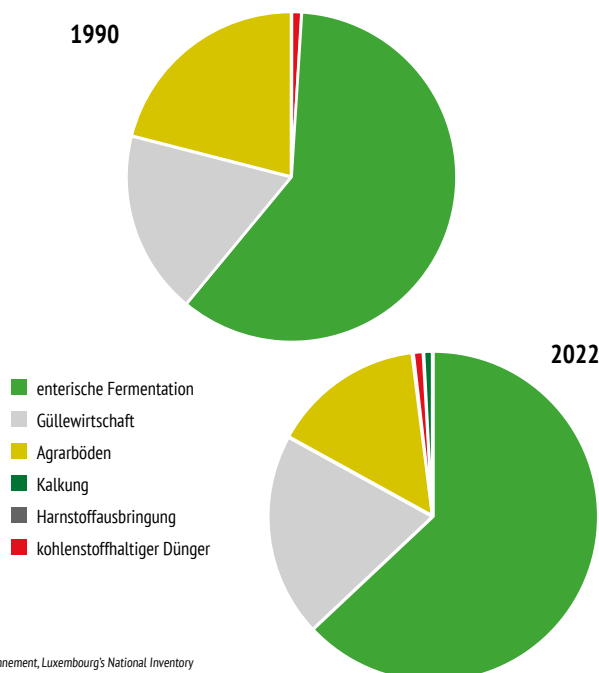
Die luxemburgische Landwirtschaft emittiert überwiegend die Treibhausgase Methan (CH₄) und Distickstoffoxid (N₂O, auch Lachgas genannt), die beide über ein besonders hohes Treibhauspotenzial verfügen.⁷³ Im Jahr 2022 beliefen sich die Methanemissionen auf 520.200 t CO₂eq, was im Vergleich zu 1990 einem leichten Anstieg von etwa 1 % entspricht.⁷⁴ Hauptquelle dieser Emissionen ist die Viehhaltung. Die Emissionen von Distickstoffoxid lagen

2022 bei 135.200 t CO₂eq. Sie resultieren primär aus dem Einsatz stickstoffhaltiger synthetischer Düngemittel, wobei auch die Bewirtschaftung von Wirtschaftsdünger eine Rolle spielt. Seit 1990 sind die Stickoxidemissionen um rund 27 % gesunken.⁷⁵

Die Freisetzung von CO₂ aus landwirtschaftlich genutzten Böden lag im Jahr 2022 bei etwa 10.110 Tonnen.⁷⁶ Der Erhalt von Dauergrünland spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle für den Klimaschutz, da über diese Flächen in Luxemburg erhebliche Mengen Kohlenstoff entweder gebunden oder – je nach Bewirtschaftungsweise – freigesetzt werden.

Bei einer ganzheitlichen Betrachtung des luxemburgischen Nahrungsmittelsektors zeigt sich, dass neben den Treibhausgas-Emissionen, die in der landwirtschaftlichen Produktionsphase anfallen, zusätzliche Emissionen aus den nachgelagerten Bereichen Verarbeitung, Transport, Verpackung und Einzelhandel entstehen. Diese belaufen sich auf etwa ein Viertel derjenigen, die während der landwirtschaftlichen Betriebsphase freigesetzt werden.⁷⁷

THG-Emissionsanteile landwirtschaftlicher Subkategorien (CO₂ eq.): 1990 and 2022



... und andernorts

Obwohl etwa 50 % des inländischen Grünlands der Viehzucht dienen und mehr als 20 % der luxemburgischen Ackerflächen (rund 27.000 ha) für die Produktion von Viehfutter genutzt werden⁷⁸, reicht dies nicht aus, um den hohen Futtermittelbedarf der luxemburgischen Rinderhaltung vollständig zu decken. Zusätzlich werden jährlich rund 12.452 Hektar im benachbarten Ausland und etwa 12.500 Hektar in Übersee⁷⁹ – vorwiegend in südamerikanischen Ländern – beansprucht.

Zwar trägt die Verwendung importierter Futtermittel zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion in Luxemburg bei, jedoch werden die dabei entstehenden Emissionen – sowohl direkte (aus Anbau, Verarbeitung und Transport) als auch indirekte (z. B. durch Landnutzungsänderungen) – nicht in der luxemburgischen Treibhausgasbilanz berücksichtigt. Diese Emissionen kommen zu den offiziell bilanzierten rund 709.000 t CO₂eq zusätzlich hinzu.

Auch synthetische Düngemittel werden in erheblichem Umfang importiert (2023: 11.576 Tonnen)⁸⁰. Die bei ihrer Produktion entstehenden CO₂-Emissionen werden ebenfalls

Quelle: Administration de l'environnement, Luxembourg's National Inventory Document 1990-2022, 2024, S.412.

nicht in der luxemburgischen Klimabilanz erfasst, obwohl sie einen relevanten Beitrag zur globalen Treibhausgasbelastung leisten.

Klimaschutz ...

Die luxemburgische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft bis 2030 im Vergleich zum Referenzjahr 2005 um 20 % zu reduzieren. Allerdings tut sich die luxemburgische Landwirtschaft schwer damit, signifikante Emissionsminderungen zu erzielen. Im Jahr 2023 lagen die landwirtschaftlichen Emissionen Luxemburgs noch um 2 % über dem Niveau von 2005 und um 2,8 % über den Werten des Vorjahres 2022.⁸¹ Es besteht also erheblicher Handlungsbedarf, wenn das angestrebte 20 %-Reduktionsziel bis 2030 noch erreicht werden soll.

Auch im europäischen Vergleich schneiden die Bemühungen zur Reduktion der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen schwach ab. Luxemburg zählt zu den 11 EU-Staaten, deren landwirtschaftliche Emissionen im Vergleich zu 2005 gestiegen sind. Die EU-Kommission gibt zu bedenken: „Bezogen auf den Hektar landwirtschaftliche Fläche sind die Emissionen in Luxemburg mehr als doppelt so hoch als der EU-Durchschnitt und die vierthöchsten in Europa. Gründe dafür sind der große Viehbestand und der Grad der Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung.“⁸²

Für Luxemburg wird ein weiterer Anstieg der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen bis 2030 prognostiziert, sofern keine zusätzlichen, wirksamen Maßnahmen ergriffen werden.⁸³ Eine sehr vielversprechende und zugleich umwelt- und biodiversitätsfördernde Maßnahme zur Emissionsminderung wäre die Reduzierung der aktuellen Viehzuchtintensität und des Viehbestandes. Diese Maßnahme würde nicht nur die Klimaauswirkungen der luxemburgischen Landwirtschaft erheblich verringern, sondern auch

den Bedarf an Viehfutterimporten überflüssig machen.

Solange die luxemburgische Politik und die Landwirtschaftsvertretungen dazu nicht bereit sind, wird es äußerst schwierig werden, die Methan- und Stickoxid-Emissionen aus der Landwirtschaft signifikant zu verringern. Die von der Regierung unterstützten Maßnahmen, die vor allem darauf abzielen, die Freisetzung von Methan, Stickoxid und Ammoniak durch technische Maßnahmen zu verringern⁸⁴, werden vermutlich nicht ausreichen, um das sektorielle Reduktionsziel von 20 % bis 2030 zu erreichen.

... und Landwirtschaftsschutz

Im Hinblick auf Klimaschutz und den Schutz der Landwirtschaft bestehen zahlreiche Synergien, da Landwirtschaft und Klimawandel in einem engen Wechselverhältnis zueinander stehen. Einerseits ist die Landwirtschaft ein wesentlicher Verursacher von Treibhausgasemissionen, andererseits wird die Landwirtschaft der Zukunft – teilweise auch die heutige – erheblich von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sein.

Laut gängiger wissenschaftlicher Klimamodelle muss Luxemburg mit einer Zunahme der Niederschläge, insbesondere im Winter, sowie mit häufigeren und intensiveren Trockenperioden im Sommer rechnen. Prognostizierte Starkregenereignisse, Überschwemmungen sowie Früh- und Spätfroste werden die Landwirtschaft erheblich beeinträchtigen, insbesondere wenn es nicht gelingt, sich an diese veränderten Bedingungen anzupassen. Zu den zentralen Herausforderungen für die zukünftige luxemburgische Landwirtschaft zählen der verstärkte Wassermangel im Sommer und die Gefahr von Überschwemmungen im Winter aufgrund intensiver Niederschläge. Auch die bereits heute besorgniserregenden Verluste durch Bodenerosion erfordern dringend Gegenmaßnahmen.

Volle Bio-Kraft voraus: Die Wallonie setzt verstärkt auf Bio

Im Jahr 2021 verabschiedete die Wallonie den 2. Plan zur Förderung der ökologischen Produktion bis 2030. Dieser Plan verfolgt das Ziel, sowohl das regionale Angebot als auch die Nachfrage nach ökologischen Produkten signifikant zu steigern und dabei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden zu schaffen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Plan in enger, partizipativer Zusammenarbeit mit den Vertreter*innen des Bio-Sektors der Wallonie entwickelt wurde und auch gemeinsam mit einer Vielzahl von Partner*innen umgesetzt wird. Die wallonische Regierung hat demnach dem sich neu organisierenden Bio-Sektor nicht nur ihr Vertrauen geschenkt, sondern auch dessen Expertise anerkannt.

Im Jahr 2023 betrug die Fläche, die nach biologischen Prinzipien bewirtschaftet wird, 92.375 Hektar, was rund 12,5 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche ausmacht. Etwa 77 % dieser Flächen sind als Grünland ausgewiesen, was die zentrale Rolle der biologischen Milch- und Rindfleischproduktion in der Region unterstreicht.

Das Ziel des Plans bis 2030 ist es, dass 30 % der landwirtschaftlichen Nutzflächen gemäß den EU-Bio-Richtlinien bewirtschaftet werden. Dies bedeutet, dass etwa 4.720 landwirtschaftliche Betriebe und 1.490 Verarbeitungsbetriebe sich diesem Standard anpassen sollen. Zudem ist geplant, dass rund 14,9 % der in der Region gekauften Lebensmittel aus biologischem Anbau stammen. Zur Erreichung dieser ehrgeizigen Ziele wurden 32 konkrete Maßnahmen und ein Netzwerk von Akteur*innen definiert, die im Plan detailliert aufgeführt sind. Eine wesentliche Rolle in der erfolgreichen Umsetzung sollen die Förderung des Absatzes, umfassende Beratung sowie gezielte Kommunikationsstrategien spielen.

► agriculture.wallonie.be/home/productions-agricoles/qualite/production-biologique/plan-2030.html
und biowallonie.com

Best
Practice
Beispiel

Luxemburg, die EU und die anderen

Wenn sich die EU-Kommission, das luxemburgische Agrarministerium sowie ein erheblicher Teil der Vertreter*innen des luxemburgischen und europäischen Landwirtschaftssektors auf etwas einigen können, dann darauf, dass die europäische bzw. luxemburgische Landwirtschaft wettbewerbsfähig(er) sein muss. Dies machte Landwirtschaftsministerin Martine Hansen jüngst beim 2. ‚Landwirtschaftsdösch‘ noch einmal deutlich: „Der Sektor muss vor allem wirtschaftlich wettbewerbsfähig sein, denn ohne Rentabilität ist keine Nachhaltigkeit möglich.“⁸⁵ Wettbewerbsfähig ist man im Wettbewerb mit jemand anderem, oder viel mehr gegen jemand anderen, das liegt in der Natur der Sache. Da stellt sich die Frage, mit wem steht der luxemburgische Agrarsektor und seine Vertreter*innen im Wettbewerb? Nicht mit anderen Sektoren, denn Nahrungsmittel sind nicht durch alternative Produkte ersetzbar. Offiziell auch nicht mit europäischen landwirtschaftlichen Produktionen, da die luxemburgische Landwirtschaft im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) mit den Landwirt*innen aller anderen EU-Staaten in einem gemeinsamen Team spielt. Bleiben nur noch die Landwirt*innen in Drittstaaten übrig.

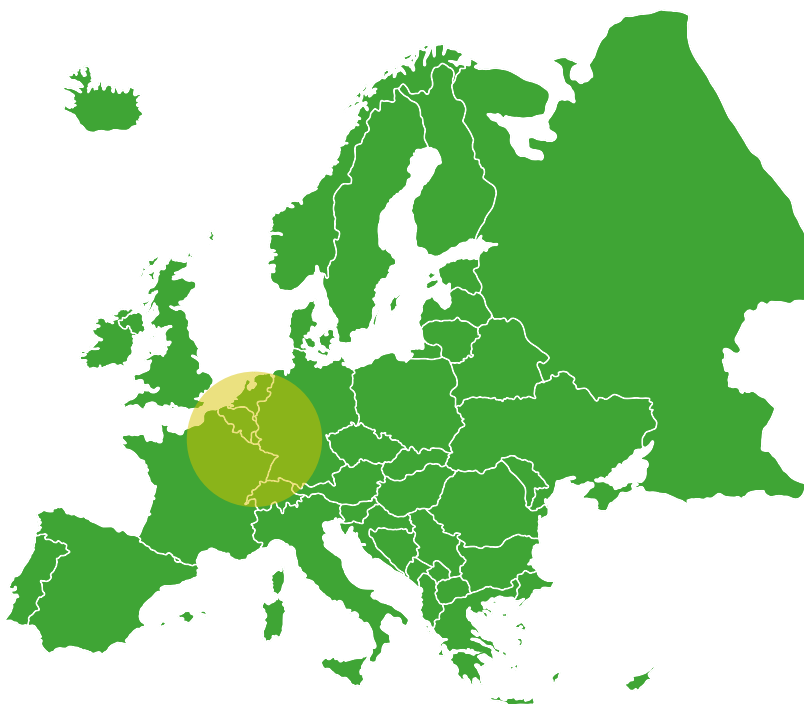
... und die Kohärenz?

Die luxemburgische Regierung verweist gern auf ihr im internationalen Vergleich hohes Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit: Im Jahr 2023 belief sich die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) auf 0,99 % des Bruttonationaleinkommens – insgesamt rund 536 Mio. €.⁸⁶ Zudem stellte sich Luxemburg im Dezember 2018 an die Seite der Länder des Globalen Südens, als es um die Annahme der UN-Erklärung über die Rechte von Kleinbäuer*innen und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten (UNDRIP), ging. Auch die rund 21 Mio. €, die 2023 aus der luxemburgischen Entwicklungszusammenarbeit in die Bereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei flossen, unterstreichen dieses Bekenntnis zur globalen Solidarität mit Kleinbäuer*innen – auch wenn sie lediglich 3,95 % der gesamten ODA ausmachten.⁸⁷

Das klingt zunächst nicht nach Konkurrenz. Doch eine solidarische Haltung in der Entwicklungspolitik garantiert nicht automatisch kohärentes Handeln in anderen Politikfeldern. In Bereichen wie Klima-, Energie-, Wirtschafts-, Finanz-, und eben auch Agrar- oder Handelspolitik werden Entscheidungen getroffen, die den Interessen von Kleinbäuer*innen und ländlichen Gemeinschaften im Globalen Süden oftmals zuwiderlaufen.

Jagd aufs billige Land

Die Gleichzeitigkeit von Finanz-, Klima-, Nahrungsmittel- und Energiekrisen ab etwa 2008 löste eine weltweite Welle von Landnahmen („Landgrabbing“) aus.⁸⁸ Auf der Suche nach sicheren und renditestarken Anlagemöglichkeiten richteten viele Investoren ihr Interesse auf Agrarrohstoffe und Anbauflächen im Globalen Süden – insbesondere in Afrika, aber auch in Lateinamerika und Südostasien.⁸⁹ Die globale Nahrungsmittelkrise von 2008, ausgelöst durch extreme Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln, verstärkte diesen Trend zusätzlich. Schätzungen zufolge wurden seither rund 200 Millionen Hektar Land – etwa das 800-Fache der Fläche Luxemburgs – aus staatlicher oder lokaler Kontrolle an überwiegend internationale Investoren übertragen.⁹⁰ Diese Flächen dienen nun primär einer exportorientierten, profitorientierten Landwirtschaft – nicht dem Ziel, Hunger und Unterernährung zu bekämpfen.



Ausmaße des weltweiten Landgrabblings
Quelle: <http://www.landmatrix.org/en/get-the-idea/big-deal/>

Beteiligt an dieser Entwicklung sind neben staatlichen Akteuren – etwa den Golfstaaten, die ihre Ernährungssicherheit gefährdet sahen – vor allem private Fonds und Unternehmen. Einige dieser Investoren, wie die Holdinggesellschaft Socfin, der AATIF-Fonds, der Mikroreditfonds MEF sowie der Agrarinvestor PAYCO, haben ihren Sitz in Luxemburg. Mit den neuen Eigentumsverhältnissen gehen häufig der Einsatz großflächiger Monokulturen, industrieller Landwirtschaftstechnologien und umweltbelastender Verfahren einher – darunter gentechnisch verändertes Saatgut, Pestizide und synthetische Düngemittel. Die Umnutzung des Landes führt vielerorts zu sozialen Spannungen, gewaltsamen Konflikten, der Vertreibung von Kleinbäuer*innen und einer Vertiefung wirtschaftlicher Ungleichheiten.

Darüber hinaus ist Luxemburg Sitz zahlreicher Investmentfonds, die mit Agrarrohstoffen handeln. Die Spekulation auf internationalen Finanzmärkten trägt zu teils drastischen Preisschwankungen bei, die insbesondere die ärmsten Bevölkerungsschichten im Globalen Süden treffen. Viele Haushalte dort geben bis zur Hälfte oder mehr ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus – im Gegensatz zu etwa 10–20 % in den Industriestaaten.⁹¹

Vor diesem Hintergrund zeigt sich: Die luxemburgische Finanzstandortpolitik steht in deutlichem Spannungsverhältnis zur proklamierten Solidarität mit Kleinbäuer*innen im Globalen Süden – auch wenn ein direkter kausaler Zusammenhang nicht immer nachweisbar ist.

Sojaimporte und ihre Folgen

Für die luxemburgische Viehzucht werden jährlich rund 28.000 Tonnen Soja-Futtermittel importiert, deren Anbau etwa 12.500 Hektar Land in Übersee beansprucht – vorwiegend in Südamerika.⁹² Dazu werden in den Herkunftsländern weiträumig Tropenwälder und Savannen gerodet und

auf Kosten der einheimischen Lebensmittelkulturen und der lokalen Biodiversität in Monokulturen umgewandelt. Die ökologischen Folgen sind gravierend: Neben massiven Eingriffen in sensible Ökosysteme verschärfen die Umnutzungen auch die Klimakrise. Doch die Auswirkungen betreffen nicht nur Umwelt und Klima – sie treffen auch die Menschen vor Ort. Wo industrielle Landwirtschaft für den Weltmarkt betrieben wird, bleibt kaum Raum für die lokale Nahrungsmittelproduktion. Millionen Kleinbäuer*innen verlieren durch Landgrabbing ihre Lebensgrundlage und sehen sich gezwungen, in die urbanen Randzonen abzuwandern.

Damit sich die Jagd nach billigem Land für den globalen Agrarmarkt lohnt, braucht es entsprechende Absatzmärkte. Die luxemburgische Landwirtschaft, deren Futtermittelbedarf die nationale Produktionskapazität deutlich übersteigt, stellt einen solchen Markt dar. Auch vor diesem Hintergrund erscheint die viel beschworene Solidarität mit Kleinbäuer*innen im Globalen Süden – insbesondere in Lateinamerika – äußerst fragwürdig.

Freihandelsabkommen zu Lasten des globalen Südens

In den vergangenen 15 Jahren hat die Europäische Union zahlreiche Freihandelsabkommen unterzeichnet – unter anderem mit Kanada, Japan, Vietnam, Südkorea, Neuseeland, Australien, Großbritannien, der Elfenbeinküste und Mali. Ziel dieser Abkommen ist es, durch den Abbau von Zöllen und nichttarifären Handelshemmnissen – wie Importquoten, Exportbeschränkungen oder nationalen Normen und Standards – einen möglichst reibungslosen Austausch von Waren und Dienstleistungen zwischen den Vertragspartnern zu ermöglichen. Die dahinterstehende ökonomische Idee orientiert sich am Konzept der komparativen Kostenvorteile des britischen Ökonomen David Ricardo: demnach hat jede

Oikopolis: krisenerprobte Erfolgsgeschichte aus der luxemburgischen Bioland(wirt-)schaft

Um die Verarbeitung und den Vertrieb ihrer Produkte zu vereinfachen, schlossen sich 1988 eine Handvoll Biobäuer*innen zur Genossenschaft BIOG zusammen. Ein Jahr später wurde das erste Bio-Geschäft Naturata eröffnet, gefolgt von BIOGROS, dem Großhandel. Mit dem Bau eines eigenen Hauses für Verarbeitung, Vermarktung und Einzelhandel wurden neue Strukturen geschaffen, die letztlich zur Gründung der Oikopolis Participations S.A. führten. Hunderte Kund*innen und Freund*innen des biologischen Landbaus unterstützten den Schritt mit Kapital, und auch Banken erkannten die Weitsicht des Vorhabens.

Mit über 250 Mitarbeiter*innen engagiert sich die Oikopolis-Gruppe für die solidarische Gemeinschaft. Trotz Herausforderungen wie der Corona-Pandemie, Inflation und Kaufzurückhaltung konnte das Unternehmen erfolgreich bleiben. Umstrukturierungen waren notwendig, doch heute bestehen weiterhin 10 Bio-Naturata-Läden, eine Bio-Bauerngenossenschaft, Molkerei, Käsereien, ein Großhandel und Kooperationen mit einem Restaurant und einer Bäckerei.

Oikopolis bleibt seinem Leitbild treu und orientiert die Wertschöpfungskette am Gemeinwohl. Anstatt Konkurrenz zu betonen, setzt das Unternehmen auf assoziative Zusammenarbeit. Es war der erste Betrieb in Luxemburg, der eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt hat und im internationalen Vergleich gut abgeschnitten hat. Auch im hart umkämpften Lebensmittelhandel bleibt Oikopolis seinen Prinzipien treu, gestützt auf das Vertrauen der Kund*innen und Geldgeber*innen, eine professionelle Organisation und einen visionären Weitblick, der den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

► oikopolis.lu

Best
Practice
Beispiel

Partei immer ein Interesse an einem Austausch, vorausgesetzt, sie entscheidet sich für eine sinnvolle Spezialisierung, nach der Produkte jeweils dort hergestellt werden, wo sie am kostengünstigsten hergestellt werden können. Der wirtschaftliche Vorteil für die Vertragsparteien soll auch im Vergleich zu Drittstaaten entstehen, die nicht an diesem Austausch beteiligt sind.

Doch jenseits dieser eleganten Theorie offenbaren Freihandelsabkommen auch problematische Wirkungen, insbesondere im globalen Süden. Vor allem kleinbäuerliche Strukturen in Entwicklungsländern sehen sich durch die Marktöffnung zunehmendem Druck ausgesetzt. Ein typisches Beispiel ist der verstärkte Export subventionierter Agrarprodukte aus Industriestaaten in Länder des globalen Südens. Diese Produkte gelangen dort oft zu Dumpingpreisen auf den Markt – nicht selten unterhalb der lokalen Produktionskosten. Ermöglicht wird dies durch staatliche Subventionen in den Industrieländern, die paradoxerweise oft trotz "Freihandels"abkommen weiterhin bestehen bleiben. Solche Preisverzerrungen führen dazu, dass einheimische Landwirt*innen mit ihren Erzeugnissen kaum konkurrenzfähig bleiben und sich in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sehen.

Gerade in diesem Kontext wird deutlich, dass die vielbeschworene Solidarität mit den Ländern des globalen

Südens häufig mit den Prinzipien der Wettbewerbsfähigkeit kollidiert. Statt als gleichberechtigte Partner begegnen die Kleinbäuer*innen des Südens den Marktmechanismen oft als benachteiligte Konkurrent*innen. Der Spagat zwischen wirtschaftlichem Eigeninteresse und internationaler Solidarität gerät dabei zunehmend aus dem Gleichgewicht – mit teils gravierenden sozialen und ökologischen Folgen.

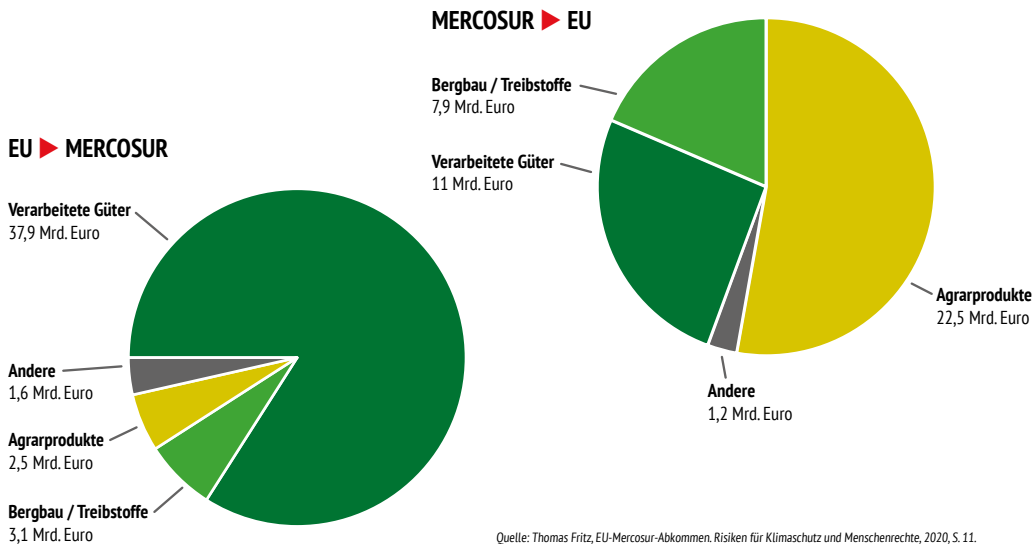
Freihandelsabkommen zu Lasten der Luxemburger Landwirt*innen

Es sind nicht nur die Kleinbäuer*innen im globalen Süden, die sich durch Freihandelsabkommen in ihrer Existenz bedroht fühlen. Auch Landwirt*innen in Luxemburg sowie in anderen EU-Staaten haben vehement gegen das EU-Mercosur-Abkommen protestiert, das die EU mit den südamerikanischen Ländern Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay ausgehandelt hat.

Eine der möglichen Folgen des Mercosur-Abkommens wäre ein erweiterter Zugang südamerikanischer Landwirtschaftsprodukte zum europäischen Markt. Darunter



Handel zwischen der EU und dem MERCOSUR



befinden sich Produkte, die bislang aufgrund europäischer Verbraucher- und Umweltschutzstandards nicht importiert werden dürfen. Diese Standards verbieten unter anderem den Einsatz bestimmter Pestizide, wachstumsfördernde Antibiotika im Tierfutter, das Umgehen von Tierwohlvorgaben beim Tiertransport sowie das Fehlen von Vorschriften zur Rückverfolgbarkeit von Nutztieren vom Geburts- bis zum Schlachtzeitpunkt. Das Abkommen birgt die Gefahr, dass es durch den erhöhten Konkurrenzdruck auch zu einer Senkung der Umwelt- und Verbraucherstandards in Europa führen könnte.

Im Sinne der Theorie des komparativen Kostenvorteils könnten europäische Landwirtschaftsprodukte – etwa Rindfleisch – durch kostengünstigere Produkte aus Südamerika ersetzt werden. Gleichzeitig könnten europäische Produkte wie in der EU verbotene Pestizidwirkstoffe, die von europäischen Chemieunternehmen⁹³ hergestellt werden, auf den südamerikanischen Märkten noch vermehrt Absatz finden. Zwischen 2015 und 2019 wurden bereits 56.600 Tonnen solcher in der EU nicht zugelassener Chemikalien in die Mercosur-Länder exportiert.⁹⁴

Das Abkommen könnte zudem enormen Preis- und Produktionsdruck auf europäische Produzenten ausüben. In den beteiligten südamerikanischen Ländern hat sich eine

industrialisierte Landwirtschaft etabliert, der gegenüber die kleineren, familiengeführten landwirtschaftlichen Betriebe in Europa nicht konkurrenzfähig sind. Um mit dieser Konkurrenz aus Übersee mithalten zu können, könnten europäische Landwirt*innen sich gezwungen sehen, das Produktionswachstum nach gewohnten Mustern noch weiter zu beschleunigen – mit allen negativen Auswirkungen auf Mensch, Tier, Umwelt und Klima. Insbesondere für Biolandwirt*innen würde es noch schwieriger, geeignete Flächen für den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft zu finden. Das EU-Mercosur-Abkommen bremst damit den dringend benötigten Wandel hin zu einer nachhaltigeren Landwirtschaft zusätzlich.

Es stellt sich die Frage, wie konkurrenzfähig der Landwirtschaftssektor wirklich sein sollte, wem gegenüber und welche Opfer dabei im guten Gewissen akzeptiert werden können. Freihandelsabkommen werden auf EU-Ebene verhandelt, und Luxemburg hat als Mitgliedstaat eine gleichberechtigte Stimme in diesen Belangen. Die luxemburgische Regierung, insbesondere das Ministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Weinbau, könnte seinen Einfluss im Rahmen der Verhandlungen verstärkt in Richtung einer sozial, umwelt- und klimafreundlichen Landwirtschaft geltend machen – zum Vorteil der Landwirt*innen in Luxemburg und im globalen Süden.

Landwirtschaft und Konsum

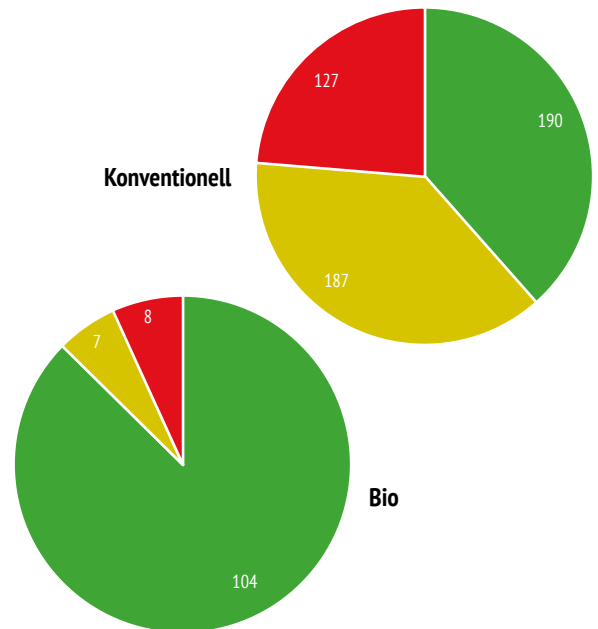
Landwirtschaft und Gesundheit

Die Landwirtschaft sichert die Nahrungsgrundlage der Menschen und hat damit einen direkten Einfluss auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden. Dabei kommt es sowohl auf die Quantität als auch auf die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte an. Letztere definiert sich positiv durch essenzielle Nährstoffe wie Vitamine, Mineralien und Kohlenhydrate. Gleichzeitig können Lebensmittel, wenn sie in der Herstellung Pestiziden und andere Chemikalien ausgesetzt sind, für den Menschen aber auch ebenso gesundheitsschädlich sein.

In der konventionellen Landwirtschaft kommen zahlreiche chemisch-synthetische Hilfsmittel zum Einsatz, um Ernteverluste durch Schädlinge, Krankheiten oder Unkraut zu minimieren. In der luxemburgischen Landwirtschaft werden zwar in der Regel nur in der EU zugelassene Pestizide, Herbizide und Fungizide eingesetzt, allerdings befinden sich auch davon einige auf sogenannten „Schwarzen Listen“, welche besonders umwelt- und gesundheitsschädliche Substanzen kennzeichnen.

Die größte gesundheitliche Belastung trifft dabei vor allem Landwirt*innen, die täglich mit diesen Chemikalien in Kontakt kommen. Die gesundheitlichen Folgen sind vielfältig: So hat der Ärztliche Sachverständigenbeirat des deutschen Bundesgesundheitsministeriums im April 2024 Parkinson als mögliche Berufskrankheit infolge von Pestizidexposition anerkannt. In Frankreich gilt diese Verbindung bereits seit 2012. Das französische Institut de la Santé et de la Recherche Médicale schätzt, dass das Risiko, an Parkinson zu erkranken, für Menschen, die mit Pestiziden arbeiten, doppelt so hoch ist wie für jene ohne chronische Exposition.⁹⁵

Während landwirtschaftliche Arbeitskräfte Pestizide über Luft, Haut und Nahrung aufnehmen, gelangen diese Stoffe bei Konsument*innen hauptsächlich über Lebensmittel in den Körper. Hinzu kommen Rückstände im Grundwasser, insbesondere durch Nitrat- und Pflanzenschutzmittel, die eine diffuse Belastung für die gesamte Bevölkerung darstellen. Pestizide und deren Rückstände sowie andere in der Landwirtschaft eingesetzte Chemikalien werden regelmäßig in Nahrungsmitteln und im menschlichen Körper nachgewiesen. Wie von der EU-Verordnung Nr. 396/2005 gefordert, überprüft die luxemburgische Veterinär- und Le-



Belastung von innerhalb und außerhalb der EU produzierten Lebensmitteln durch in der EU verbotene Pestizide

- keine Rückstände
- Belastung durch in der EU zugelassene Wirkstoffe
- Proben mit nicht zugelassenen Wirkstoffen

Die Zahlen in der Grafik zeigen die jeweilige Anzahl der Proben.
Quelle: Mouvement écologique, Sonderbeilage, Offizielle Analysen des Landwirtschaftsministeriums zeigen: 50% der untersuchten Lebensmittel mit Pestiziden belastet – Wann handelt die Regierung, 2025, S.2.

bensmittelbehörde ALVA jährlich im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums verschiedene in Luxemburg verkaufte und produzierte Lebensmittel auf Pestizidrückstände. Die Untersuchung von 2022 ergab, dass in Luxemburg verkaufte Lebensmittel stärker belastet sind als im EU-Durchschnitt: 61,1 % der konventionellen Produkte enthielten Pestizidrückstände, während es bei Bioprodukten 12,6 % waren. Bestimmte Lebensmittel – darunter Brombeeren, Blaubeeren, Granatäpfel, Mirabellen, Orangen und Petersilie – waren in ausnahmslos allen Proben belastet. Insgesamt wurden 132 verschiedene Pestizide nachgewiesen, davon waren 42 – fast ein Drittel – zum Zeitpunkt der Analyse in der EU nicht zugelassen. Diese fanden sich vor allem in Importwaren aus Nicht-EU-Ländern. Auch 54,5 % der untersuchten luxemburgischen Erzeugnisse aus konventioneller Landwirtschaft enthielten Rückstände.⁹⁶

Neben der Qualität spielt auch die Zusammensetzung der Lebensmittel eine zentrale Rolle für die Gesundheit der

Menschen. Die EU-Kommission gibt zu bedenken: "Die luxemburgischen Essgewohnheiten scheinen nicht mit den nationalen Empfehlungen für eine gesunde Ernährung übereinzustimmen. Der Fleischkonsum, insbesondere von rotem und verarbeitetem Fleisch, ist nach wie vor hoch, während der Konsum von Obst und Gemüse relativ gering ist. Außerdem ist ein nicht unerheblicher Prozentsatz der luxemburgischen Bevölkerung übergewichtig oder fettleibig."⁹⁷

Essen für drei

Laut Angaben des Landwirtschaftsministeriums lag der Fleischkonsum pro Einwohner*in in Luxemburg im Jahr 2023 bei 85,4 kg⁹⁸ – die Weltgesundheitsorganisation WHO rät zu maximal 26 kg Fleisch pro Jahr⁹⁹. Der Gesamtverzehr tierischer Produkte – einschließlich Eier, Milchprodukte sowie Fleisch – betrug 2022 rund 340 kg pro Jahr.¹⁰⁰

Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, sondern auch auf die Umwelt, das Klima und die Lebensbedingungen in anderen Ländern und Regionen. Die Produktion tierischer Lebensmittel erfordert deutlich mehr Ressourcen als die Herstellung pflanzlicher Alternativen. Insbesondere die Fleischproduktion ist eine verlustreiche Umwandlung pflanzlicher in tierische Kalorien: Je nach Tierart werden für die Erzeugung einer tierischen Kalorie zwischen fünf und dreißig pflanzliche Kalorien verfüttert.¹⁰¹

Derzeit benötigen die Verbraucher*innen in Luxemburg etwa das Doppelte der im Inland landwirtschaftlich verfügbaren Nutzfläche – vor allem aufgrund des hohen Konsums tierischer Lebensmittel.¹⁰² Im globalen Vergleich beanspruchen die Luxemburger*innen für ihre Grundnahrungsmittel pro Kopf dreimal so viel landwirtschaftliche Fläche, wie weltweit durchschnittlich zur Verfügung steht.

Dies wirft die Frage auf, inwieweit die luxemburgische Bevölkerung bereit ist, ihren Lebensmittelkonsum umwelt- und klimafreundlicher zu gestalten und den Konsum tierischer Produkte deutlich zu reduzieren. Laut einer ILRES¹⁰³-Umfrage aus dem Jahr 2023 gaben 57 % der befragten Konsument*innen an, ihren Fleisch- und Fischkonsum bereits reduziert zu haben, während weitere 18 % erklärten, dazu bereit zu sein.¹⁰⁴ Allerdings spiegelt sich dieser Trend bislang nicht in den tatsächlichen Zahlen wider: Während der durchschnittliche Fleischkonsum pro Kopf zwischen 2014 und 2023 nur leicht von 87,2 auf 85,4 kg zurückging, stieg der Verzehr des besonders ressourcenintensiven Rind- und Kalbfleischs im gleichen Zeitraum sogar von 25 auf 28 kg pro Kopf an.¹⁰⁵

Eine weitere Möglichkeit, den Lebensmittelkonsum umwelt- und klimafreundlicher zu gestalten, ist der vermehrte Griff zu Produkten aus biologischer Landwirtschaft. Seit 2011 liegt der Anteil der privaten Lebensmittelausgaben für Bioprodukte je nach Jahr zwischen 10 und 14 % – eine stabile Nachfrage, die von der luxemburgischen Produktion bislang nur unzureichend gedeckt wird. Besonders gefragt sind Babynahrung (38 %), Honig (22 %), Eier (20 %), Mehl und Getreide (15 %), Milchprodukte (12 %) sowie Obst und Gemüse (10 %).¹⁰⁶

Entkopplung zwischen Produktion und Konsum

Der hohe Konsum tierischer Produkte in Luxemburg korreliert mit der traditionellen Ausrichtung der landwirtschaftlichen Produktion auf Fleisch- und Milchprodukte. Allerdings ist der kausale Zusammenhang heute nur noch gering ausgeprägt, da ein erheblicher Teil der in Luxemburg produzierten tierischen Erzeugnisse exportiert wird. Im Jahr 2023 gingen beispielsweise 10.653 Tonnen Fleisch ins

Solidarische Landwirtschaft: Näher dran an Produzent*innen und Produkten

Die Solidarische Landwirtschaft (SOLAWI) ist ein zukunftsweisendes Modell, das eine enge Partnerschaft zwischen Landwirt*innen und Verbraucher*innen fördert, um die landwirtschaftliche Produktion nachhaltiger und gerechter zu gestalten. Obwohl dieses Konzept weitgehend ohne staatliche Subventionen auskommt, gewinnt es zunehmend an Bedeutung. In Luxemburg hat sich die SOLAWI in den vergangenen zehn Jahren mit Initiativen wie TERRA, Krautgaart, Fromburg Haff und Vum Gréis erfolgreich in verschiedenen Regionen etabliert.

Bei einer SOLAWI übernehmen die Verbraucher*innen gemeinsam Verantwortung für die Landwirtschaft, indem sie regelmäßige finanzielle Beiträge leisten. Im Gegenzug erhalten sie frische, lokal erzeugte Lebensmittel. Diese direkte Beteiligung stärkt die Verbindung zwischen Konsument*innen und Produzent*innen und gewährleistet ein stabiles Einkommen für Landwirt*innen – unabhängig von Marktschwankungen.

Das Modell bietet zahlreiche Vorteile: Es fördert eine nachhaltige, umweltfreundliche Landwirtschaft, da Produktion und Nachfrage besser aufeinander abgestimmt sind. Gleichzeitig stärkt es die regionale Wertschöpfung und reduziert die Abhängigkeit von globalen Märkten. Verbraucher*innen profitieren von frischen, saisonalen und häufig biologisch angebauten Lebensmitteln, während sie aktiv in den landwirtschaftlichen Prozess eingebunden sind.

► terra-coop.lu, krautgaart.com, fromburg.lu, vumgreis.lu, legumina.lu und gemeiswierk.org

Best
Practice
Beispiel

Ausland, was 48 % der luxemburgischen Fleischproduktion entspricht¹⁰⁷, ebenso wie rund 40 % der Milchproduktion. Gleichzeitig stammt ein Großteil der in Luxemburg konsumierten tierischen Produkte aus dem Ausland – so wurden im selben Jahr 56.866 Tonnen Fleisch importiert, die 80 % des nationalen Fleischkonsums abdeckten.¹⁰⁸

Der Zusammenhang zwischen Produktion und Konsum tierischer Produkte ist somit eher historisch und kulturell bedingt. Das Konsumverhalten orientiert sich stärker an eingefahrenen Gewohnheiten als an der lokalen Produktion. Umgekehrt richtet sich die luxemburgische Landwirtschaft nicht primär nach der inländischen Nachfrage, sondern nach wirtschaftlich attraktiven Absatzmärkten – unabhängig davon, ob diese im Inland oder im Ausland liegen.

Diese Entkopplung zwischen Lebensmittelproduktion und -konsum spiegelt sich auch in der Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen wider, ebenso wie in ihrer jeweiligen Wahrnehmung der wirtschaftlichen Zusammenhänge.

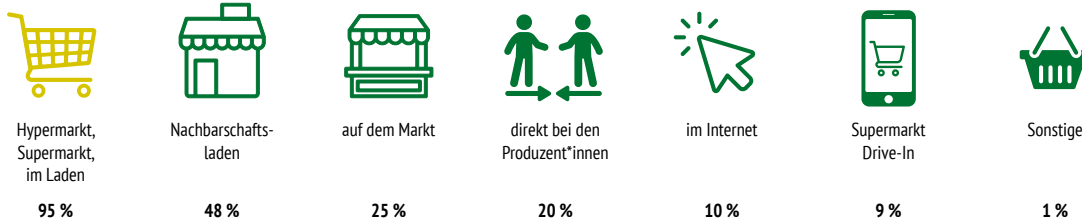
Laut der ILRES-Studie von 2023 erklärten 79 % der befragten Konsument*innen, dass sie bereit wären, höhere Preise für Lebensmittel zu zahlen, um den Landwirt*innen ein angemessenes Einkommen zu sichern. In der Realität jedoch erhalten die Primärproduzent*innen nur etwa 10 % der gesamten Wertschöpfung der luxemburgischen Lebensmittelbranche – der niedrigste Anteil innerhalb der EU.¹⁰⁹ Der Großteil der Gewinne entfällt auf den Vertrieb von Lebensmitteln und Getränken. Tatsächlich haben die

luxemburgischen Konsument*innen nur begrenzten Einfluss darauf, welchen Preis die Landwirt*innen für ihre Erzeugnisse erhalten. So gaben 95 % der Befragten an, hauptsächlich in Hyper- oder Supermärkten einzukaufen, während lediglich 25 % den Markt und nur 20 % den Direktverkauf bei Produzent*innen nutzen.

Die ILRES-Studie offenbart zudem eine klare Diskrepanz zwischen dem, was die Landwirt*innen einerseits glauben, was die Konsument*innen von ihnen erwarten, und dem was die befragten Konsument*innen ihrerseits glauben, welches die Prioritäten der Landwirt*innen sein sollten. Während 66 % der Landwirt*innen glauben, dass Verbraucher*innen an erster Stelle erschwingliche und wettbewerbsfähige Preise erwarten, rangiert dieses Kriterium bei den Konsument*innen lediglich an vierter Stelle (58 %). Stattdessen legen 73 % der befragten Verbraucher*innen größten Wert auf eine höhere Produktqualität. Zudem wünschen sich 50 % eine stärkere Berücksichtigung der Biodiversität und 46 % mehr Engagement für Agrarökologie und ökologischen Landbau – Aspekte, die von den Landwirt*innen mit nur 25 % bzw. 22 % deutlich niedriger eingeschätzt werden.

Da Produzent*innen und Konsument*innen nur selten in direkten Kontakt treten, haben letztlich die luxemburgischen Landwirt*innen nur geringen Einfluss darauf, was die Verbraucher*innen konsumieren – ebenso wie die luxemburgischen Konsument*innen kaum mitbestimmen, was die Landwirt*innen produzieren.

Ort, an dem Lebensmittel gekauft werden



Auf Grundlage von 1522 Einwohner*innen ab 16 Jahren – Frage: Wo kaufen Sie (oder die Person, die in Ihrem Haushalt für den Lebensmitteleinkauf zuständig ist) normalerweise Ihre Lebensmittel ein, im Allgemeinen? Es waren mehrere Antworten möglich.

Quelle: ILRES, Secteur agricole et alimentation : vision des consommateurs et des producteurs, 2023, S.5.



Wirtschaftssektor Landwirtschaft

Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit First

„Die landwirtschaftlichen Betriebe sind, wie alle wirtschaftlichen Akteure, den Zwängen der Wirtschaft unterworfen - dem Wettbewerb und dem Erzielen von Einkommen.“ So steht es auf der Landwirtschaftsportal-Website der luxemburgischen Regierung geschrieben.¹¹⁰

Politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger*innen propagieren systematisch Produktivitätssteigerung und Wettbewerbsfähigkeit als oberste Ziele. Die EU hat im Rahmen der aktuellen GAP-Periode 2023-2027 erneut die Verbesserung der Marktorientierung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe als zentrale Pfeiler der europäischen Agrarpolitik bestätigt.¹¹¹ Landwirtschaftsministerin Martine Hansen betonte beim 2. ‚Landwirtschaftsdösch‘ im Dezember 2024: „Der [Landwirtschafts-]Sektor muss vor allem wirtschaftlich wettbewerbsfähig sein, denn ohne Rentabilität ist keine Nachhaltigkeit möglich.“¹¹² In ähnlichem Tenor hob Christian Hahn, Präsident der Landwirtschaftskammer¹¹³, bei einem Treffen mit Ministerin Hansen und EU-Agrarkommissar Christophe Hansen die Erwartungen der Landwirte in puncto Wettbewerbsfähigkeit und Rentabilität hervor.¹¹⁴

In dieser prominenten Darstellung wird die Landwirtschaft zunehmend auf ihre Rolle als wirtschaftlicher Produktionsfaktor reduziert – gesteuert durch Marktzwänge und Wettbewerbslogik.

Naturschutz Second... no wait... Third

Offiziell werden Umwelt-, Biodiversität- und Klimaschutz auch großgeschrieben, aber eben doch deutlich kleiner als Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit.

Das spiegelt sich in der politischen Rhetorik wider: In einer Stellungnahme an die EU-Kommission stellt das Landwirtschaftsministerium beispielsweise klar: „Die erste Priorität des nationalen Strategieplans (NSP) besteht darin, ein angemessenes Einkommensniveau für landwirtschaftliche Produzenten zu gewährleisten und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in der Land- und Ernährungswirtschaft zu stärken [...] Eine weitere Priorität des NSP besteht darin, den Generationswechsel in den landwirtschaftlichen Betrieben sicherzustellen. [...] Die dritte große strategische Priorität des NSP besteht darin, den Agrarsektor nachhaltiger zu gestalten.“¹¹⁵

Auch in der politischen Praxis wird dies deutlich: das luxemburgische Landwirtschaftsministerium stellte 2023 zwei Ausnahmeanträge bei der EU-Kommission (beide wurden bewilligt), um vorübergehend vom Nationalen Strategieplan zur GAP-Umsetzung abzuweichen. Der erste Antrag erlaubte Landwirt*innen, auf die umwelt- und biodiversitätsfördernde Fruchtfolge zu verzichten. Der zweite gestattete den Anbau von Nahrungsmittelpflanzen auf Flächen, die eigentlich als Brachland vorgesehen waren. Als Begründung wurde das erhöhte Risiko einer prekären Ernährungssicherheit infolge des Ukraine-Kriegs angeführt.¹¹⁶

In der landwirtschaftlichen Praxis steht die Steigerung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit ebenfalls deutlich im Vordergrund gegenüber dem Natur- und Umweltschutz. FIBL und IFAB stellen fest: „Grundsätzlich gilt, dass bei freiwilligen [Umwelt- und Biodiversitäts-]Maßnahme-Angeboten stets nur ein Teil der Landwirt*innen teilnimmt. In der Regel sind dies diejenigen, für die es sich finanziell am meisten lohnt. Dies betrifft Landwirt*innen in Regionen, wo aus den Acker- und Grünlandflächen kein so hoher Erlös



erzielt werden kann, bzw. wo die Teilnahme an den Maßnahmen einen mindestens gleich hohen oder höheren Gewinn verspricht.¹¹⁷ Klima-, Umwelt- und Biodiversitätsschutz betreiben die meisten Landwirt*innen nur dann, wenn sie ihnen einen konkreten kurzfristigen ökonomischen Vorteil bringen.

Aus Sicht von Meng Landwirtschaft ist dies eine sehr kurz-sichtige politische und wirtschaftliche Herangehensweise, da die Landwirtschaft auch in naher und mittlerer Zukunft auf eine intakte Natur und Umwelt angewiesen ist. Die Haltung der Regierung erweckt den Eindruck, dass Umwelt-, Biodiversität- und Klimaschutz zugunsten wirtschaftlicher Profite geopfert werden – ein Ansatz, der sowohl bedenklich als auch verwerflich wäre. Tatsächlich jedoch schreibt der luxemburgische Agrarsektor seit Jahren rote Zahlen und ist rein wirtschaftlich betrachtet ein Verlustgeschäft. Diese Tatsache macht die Position der politischen Entscheidungsträger*innen nicht nur verwerflich, sondern zugleich auch absurd.

Rote Zahlen

Im Jahr 2023 betrug der gesamte Produktionswert des luxemburgischen landwirtschaftlichen Sektors 600 Mio. € (sozusagen der Gesamtumsatz). Zieht man die 452 Mio. € an Vorleistungen ab, also die Kosten für Güter und Dienstleistungen, die 2023 im Produktionsprozess anfielen¹¹⁸, verbleibt die Bruttowertschöpfung von 148 Mio. € (600 – 452 Mio. €). Nach Abzug von Gehältern, Zinsen, Mieten, Steuern und dem Verbrauch von Anlagekapital verbleibt ein Netto-Unternehmenseinkommen von 48,5 Mio. €. Allerdings sind in dieser Zahl bereits 90 Mio. € an erhaltenen öffentlichen Subventionen enthalten, die als erwirtschaftetes Plus gezählt werden. Ohne diese Subventionen hätte der luxemburgische Landwirtschaftssektor 2023 ein negatives Netto-Unternehmenseinkommen von -41,5 Mio. € (48,5 – 90 Millionen Euro) zu verzeichnen. Dieses Ergebnis war keine Ausnahme, sondern eher die Regel.¹¹⁹ Ohne Subventionen wäre der Landwirtschaftssektor ein Verlustgeschäft.

Der „Gewinn“, der durch die luxemburgische Landwirtschaft erwirtschaftet wird, variiert leicht von Jahr zu Jahr, ist jedoch in den letzten 30 Jahren tendenziell gesunken.¹²⁰ Der zunehmende Aufwand in der luxemburgischen Landwirtschaft (Ausgaben, Landnutzung, Ertragssteigerung, Subventionen, Investitionen etc.) rentiert sich aus rein ökonomischer Sicht nur selten. FIBL und IFAB kamen zu dem Ergebnis: „Häufig führen das Betriebswachstum und die damit verbundenen notwendigen Investitionen zu keiner Steigerung des betrieblichen Einkommens. Zudem stehen die Investitionen und die damit verbundenen Kosten in keinem Verhältnis zur erzielten Ertragssteigerung.“¹²¹

Landwirtschaftliche Gesamtrechnung in laufenden Preisen (in 1 000 EUR ohne MwSt.)

	1995	...	2020	2021	2022	2023
Einnahmen (gesamt)	267.435		515.351	577.479	674.923	689.478
Produktion des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	250.501		440.402	501.515	597.239	599.692
Pflanzliche Produktion (gesamt)	83.553		152.745	207.150	219.028	230.475
Futterpflanzen	20.833		89.125	136.381	125.325	155.546
Gemüse- und Gartenbauprodukte	8.304		9.343	9.527	11.654	13.680
Wein	14.425		22.059	23.755	22.809	21.950
Sonstige pflanzliche Produktion	39.991		32.218	37.487	47.362	39.299
Tierische Produktion (gesamt)	156.755		248.975	256.321	339.837	331.657
Rinderzucht	56.381		64.568	64.225	73.209	75.401
Schweinezucht	14.846		23.468	20.633	26.852	31.650
Milch	82.707		152.984	162.431	228.769	213.775
Sonstige tierische Produktion	2.821		7.955	9.032	11.007	10.831
Sonstige Produktion des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	10.193		38.682	38.044	38.374	37.560
Subventionen auf die Produktion	16.934		74.949	75.964	77.684	89.786
Ausgaben (gesamt)	186.254		472.278	528.174	599.513	640.964
Vorleistungen	125.541		313.772	365.833	424.522	451.750
Tiernahrung	49.021		174.218	212.992	246.657	266.744
Wartung des Materials	15.597		27.582	28.497	32.284	33.603
Sonstige Waren und Dienstleistungen	19.534		41.947	48.683	50.516	50.903
Sonstige Vorleistungen	41.389		70.025	75.661	95.065	100.500
Weitere Abzüge	60.713		158.506	162.341	174.991	189.214
Verbrauch von Anlagekapital	36.815		100.102	102.436	111.642	111.002
Arbeitnehmervergütung	6.066		32.497	33.631	35.639	39.178
Pachtverträge	9.898		21.459	22.381	22.105	22.471
Zinszahlungen	7.119		2.593	1.855	3.501	14.176
Sonstige Abzüge	815		1.855	2.038	2.104	2.387
Bruttowertschöpfung (Prod. des landw. Wirtschaftsbereichs abzgl. Vorleistungen)	124.960		126.629	135.682	172.717	147.942
Netto-Unternehmenseinkommen (Bruttowertschöpfung + Subventionen abzgl. weitere Abzüge)	81.181		43.072	49.305	75.410	48.514

Quelle: Statec, LUSTAT Data Explorer, Comptes économiques de l'agriculture en prix courants (en 1 000 EUR hors TVA).

Auch der Anteil der Landwirtschaft an der gesamten Bruttowertschöpfung der luxemburgischen Wirtschaft ist im Laufe der Jahrzehnte stetig gesunken: von 0,7% im Jahr 2000 auf 0,3% im Jahr 2010 und schwankt seitdem zwischen 0,2 und 0,3%. Er liegt damit immer deutlich unter dem Wert der EU-27 (1,8 %) und dem der Nachbarländer.¹²²



Landwirt*innen unter Druck

Unter den luxemburgischen Landwirt*innen sind die von der Politik proklamierten wirtschaftlichen Zwänge jedenfalls deutlich spürbar. Zwischen 2005 und 2019 lag das Einkommen in der Landwirtschaft in Luxemburg nur bei etwa 28 % des Durchschnittslohns der gesamten Wirtschaft. Dieser Anteil sank von 41 % im Jahr 2007 auf lediglich 19 % im Jahr 2009 und liegt damit insgesamt unter dem EU-Durchschnitt.¹²³ In der Regel erzielen größere Betriebe, insbesondere Milchbetriebe, höhere Gewinne, während der Großteil der Landwirt*innen nur schwer über die Runden kommt. Ohne Subventionen können aber weder die kleinen noch die großen Betriebe überleben.

Laut einer Umfrage tätigen viele Landwirt*innen erhebliche Investitionen, welche die Ausrichtung ihrer Betriebe auf längere Zeit festlegen und den wirtschaftlichen Produktivitätsdruck weiter erhöhen. 56 % der Befragten haben in den letzten fünf Jahren größere Projekte zur Betriebserweiterung durchgeführt, 38 % planen solche Investitionen. Bei 67 % der Befragten, die in die Betriebsentwicklung investierten, umfassten diese Projekte den Bau neuer Ställe oder anderer Gebäude.

Die häufigsten Gründe für diese Investitionen waren die wirtschaftliche „Notwendigkeit“ der Modernisierung (95 %) sowie neue Vorschriften und „politischer Druck“ (91 %). Zudem gaben 85 % der Befragten an: Die Agrarpolitik hat uns zu immer mehr Spezialisierung getrieben, für hohe Produktivität und Effizienz.¹²⁴

Viel zu gewinnen, wenig zu verlieren

Angesichts dieser desolaten wirtschaftlichen Zahlen und Gegebenheiten und der gravierenden Auswirkungen auf Umwelt, Biodiversität, Klima, Tierwohl sowie die Gesundheit von Landwirt*innen und Konsument*innen ist es kaum

nachvollziehbar, warum weiterhin am Dogma der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit festgehalten wird. Dabei könnte die Wiederherstellung der Natur und die Stärkung der landwirtschaftlichen Resilienz eine zusätzliche wertvolle Aufgabe und Einnahmequelle für die luxemburgische Landwirtschaft sein. Der Erfolg der Landwirtschaft sollte nicht primär an ihrer Wirtschaftsleistung gemessen werden.

Was wohl alles möglich wäre, wenn der Würgegriff der wirtschaftlichen Produktivität auf den Agrar- und Lebensmittelsektor gelockert werden würde?

Landwirtschaftliche Betriebe könnten auf den massiven Einsatz synthetischer Pestizide verzichten. Luxemburgs Landwirt*innen könnten verstärkt Getreide, Gemüse, Obst, Speiseöl, Kartoffeln, Zucker und Nüsse anbauen, und diese könnten vermehrt vor Ort konsumiert werden. Rinder könnten den Großteil ihres Lebens auf der Weide verbringen, anstatt mit importiertem Kraftfutter schnellstmöglich auf Schlachtgewicht getrimmt zu werden.¹²⁵ Landwirt*innen würden Natur und Artenvielfalt nicht länger als Hindernis, sondern als langfristige Bereicherung für ihre Böden und Erträge betrachten können – eine Strategie, die sie widerstandsfähiger gegenüber Klimafolgen macht. Und wir alle könnten von sauberer Luft, klaren Gewässern und einer lebendigen Natur profitieren.

Strukturelle Veränderungen sind zweifellos eine Herausforderung. Doch angesichts der schwachen wirtschaftlichen Zahlen, die der heutige am globalen Markt ausgerichtete luxemburgische Landwirtschaftssektor schreibt, gibt es für die Luxemburger Allgemeinheit ökonomisch wenig zu verlieren, aber dafür in ökologischer, sozialer und langfristiger auch wirtschaftlicher Hinsicht viel zu gewinnen. Meng Landwirtschaft ist überzeugt: Eine grundlegende Neuausrichtung der Agrarpolitik – im Sinne des Gemeinwohls und dem der Landwirt*innen – lohnt sich auf jeden Fall. Je früher der Wandel beginnt, desto besser.

„Heute hat die Utopie die Seiten gewechselt: Es ist Utopist, wer glaubt, dass alles so weitergehen kann wie bisher.“¹²⁶

Engagiertes Unternehmertum: Bio-Tofu „Made in Luxembourg“

Die Solidarische Vegane Ernährung wird immer beliebter. Die Gründe sind vielfältig: einerseits lehnen viele das Töten von Tieren ab, andererseits schadet intensive Tierhaltung der Umwelt. Besonders beliebt ist Tofu, hergestellt aus Sojabohnen. Diese werden zunehmend auch in Europa angebaut. Durch verschiedene IBLA-Projekte gibt es nun erste Bio-Sojafelder in Luxemburg. Anders als konventionelle Sojaproduktion dient diese nicht als Viehfutter, sondern direkt der menschlichen Ernährung.

Zwei Pioniere in Luxemburg, Ben Christmann und Eric Herber, haben sich mit LUXSOY der professionellen Tofuproduktion verschrieben. Ihre Produktionsstätte entspricht höchsten Hygienestandards, und sie beziehen ihre Bio-Sojabohnen von einem lokalen Betrieb – aus Überzeugung für Umweltschutz und regionale Wertschöpfung. Ihr Tofu erfreut sich wachsender Beliebtheit, und sie arbeiten kontinuierlich an neuen Produkten und der Weiterentwicklung von LUXSOY.

Luxemburg braucht engagierte Unternehmer*innen, die handwerkliche Fähigkeiten aufleben lassen und gleichzeitig ökologischen und ökonomischen Weitblick beweisen.

► luxsoy.lu und ibla.lu/_res/uploads/2018/06/20180523_Legutec-Depliant-Sojabohne.pdf

Best
Practice
Beispiel

Gemeingut Landwirtschaft

Lebensmittel sind kein gewöhnliches Wirtschaftsgut – ihre Produktion folglich kein Wirtschaftssektor wie jeder andere. Ohne Nahrung kann der Mensch nicht überleben, was die Lebensmittelproduktion zu einem gesellschaftlichen Gemeingut macht, welches nicht primär nach den Prinzipien rein ökonomischer Produktivität ausgerichtet sein sollte. Obwohl die EU und die luxemburgische Regierung Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit mantraartig hervorheben, behandeln sie die Landwirtschaft faktisch auch gar nicht wie einen beliebigen Wirtschaftssektor – das belegen allem voran die hohen Subventionen, aber beispielsweise auch folgende Stellungnahme des Landwirtschaftsministerium an die EU-Kommission: „Die Verwaltungsbehörde ist der Auffassung, dass die gekoppelten Zahlungen für Mutterkühe sowie für Obst und Gemüse gerechtfertigt und notwendig sind. Im ersten Fall geht es darum, die Lebensfähigkeit dieser auf Mutterkuhhaltung spezialisierten Betriebe zu stärken, deren Zugang zu Land durch die Entwicklung von auf Milchviehhaltung spezialisierten Betrieben, die eine höhere Rentabilität genießen, konkurrenziert wird.“¹²⁷ Eine solche gezielte Schutzmaßnahme widerspricht dem Prinzip des freien Wettbewerbs und der marktüblichen Logik.

Too important to fail

Bei einem Treffen mit Vertreter*innen der luxemburgischen Landwirtschaft und dem EU-Agrarkommissar Anfang 2025

betonte Ministerin Martine Hansen die Bedeutung der Erhaltung von Land mit hohem landwirtschaftlichem Wert und die systemische Relevanz des Agrar- und Lebensmittelsektors.¹²⁸ Meng Landwirtschaft hält den Agrar- und Lebensmittelsektor ebenfalls für systemrelevant, wünscht sich jedoch, dass die systemische Bedeutung des Agrar- und Lebensmittelsektors sich deutlich stärker in der politischen Praxis widerspiegelt. Während Wirtschaftlichkeit, Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit zunehmend priorisiert wurden, verlor die luxemburgische Landwirtschaft an Bedeutung für die heimische Versorgung. So liegt der geschätzte Selbstversorgungsgrad bei Obst und Gemüse unter 5 %¹²⁹, und selbst beim Fleischkonsum ist Luxemburg stark auf Importe angewiesen (2023 wurden 80 % des Bedarfs durch ausländische Produkte gedeckt¹³⁰).

Prioritätenwechsel

Meng Landwirtschaft plädiert für eine Neuausrichtung der Prioritäten, da die derzeitige Agrarpolitik weder dem Gemeinwohl noch den Landwirt*innen dient. Würde sich die Politik von der Fixierung auf Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit lösen, könnten öffentliche Gelder gezielt für Natur-, Klima- und Biodiversitätsschutz eingesetzt werden – ohne die wirtschaftliche Existenz landwirtschaftlicher Betriebe dadurch in Frage stellen zu müssen.

Best
Practice
Beispiel

Ceinture Aliment-Terre Liégeoise: Lokale Kooperationen

Die gemeinnützige Organisation Ceinture Aliment-Terre Liégeoise a.s.b.l. (CATL) entstand 2013 aus der Zusammenarbeit zwischen sozialen Unternehmer*innen und der Bürgerbewegung Liège en Transition. Sie setzt sich für nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken und die Vernetzung von Ernährungsinitiativen abseits der Agrarindustrie und des Großhandels ein. Ihr Ziel ist es: „das Ernährungssystem langfristig zu demokratisieren, zu relokalisieren und zu dekarbonisieren“.

CATL zeichnet sich heute vor allem durch vier miteinander verbundene Projekte aus:

- Der Ernährungsrat: Eine demokratische, partizipative Versammlung von Akteuren des Ernährungssystems (Lebensmittelhändler*innen, Produzent*innen), Wissenschaftler*innen, Lehrenden, Bürger*innen, Gesundheitsexpert*innen und politischen Vertreter*innen. In Arbeitsgruppen werden gemeinsam Projekte und Themen entwickelt.
- Das Festival „Nourrir Liège“: Ein jährliches Festival, das tausende Bürger*innen für die Ernährungswende sensibilisiert und zur Auseinandersetzung mit sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und gesundheitlichen Aspekten einlädt.
- Plattform für kurze Lieferketten: Eine gemeinsame Plattform für Unternehmen, die nachhaltige regionale Vertriebswege entwickeln, sowie eine Logistik- und Verarbeitungszone (z. B. Gemüseaufbereitung, Konservierung), die die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Ausrüstung ermöglicht.
- Das Arlette-Netzwerk vernetzt und unterstützt Fachkräfte im Bereich nachhaltige Ernährung – sowohl bestehende als sich in der Gründung befindende Unternehmen.

► catl.be

Von der Fleisch- zur Pflanzennation: Dänemarks neuer Ernährungsplan

Obwohl Dänemark ein bedeutender Fleischproduzent ist, setzt das Land zunehmend auf eine pflanzenbasierte Zukunft. 2023 stellte Dänemark als erstes Land einen umfassenden Aktionsplan zur Förderung pflanzlicher Ernährung vor: den Danish Action Plan for Plant-based Foods. Ziel des Plans ist es, die Umstellung auf pflanzenbasierte Ernährungsweisen zu beschleunigen, um die Treibhausgasemissionen aus der Tierhaltung zu verringern und der steigenden Nachfrage nach pflanzlichen Lebensmitteln aufgrund von Gesundheits- und Umweltbedenken gerecht zu werden.

Mit einem Budget von 170 Mio. € verfolgt der Plan mehrere zentrale Ziele: Einerseits soll der Konsum pflanzlicher Lebensmittel gesteigert werden, andererseits möchte Dänemark zu einem führenden Land in der Entwicklung und Produktion pflanzlicher Alternativen werden. Dies könnte nicht nur einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, sondern auch neue Arbeitsplätze in der wachsenden pflanzlichen Lebensmittelbranche schaffen. Zu den geplanten Maßnahmen zählen unter anderem die Förderung von Forschung und Innovation, eine bessere Verfügbarkeit pflanzlicher Produkte in Supermärkten und Kantinen sowie Informationskampagnen, die die Vorteile einer pflanzlichen Ernährung hervorheben.

Außerdem sieht der Plan Unterstützung für landwirtschaftliche Betriebe vor, die auf eine pflanzenbasierte Produktion umsteigen möchten. Dänemark will mit diesem Ansatz nicht nur die Landwirtschaft nachhaltiger gestalten, sondern auch den Strukturwandel in der Branche vorantreiben. Im Rahmen seiner EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2025 plant Dänemark, pflanzliche Ernährung als eine der obersten Prioritäten innerhalb der Union zu etablieren und entsprechende Initiativen auf europäischer Ebene voranzutreiben.

► en.fvm.dk/news-and-contact/focus-on/action-plan-on-plant-based-foods

Best
Practice
Beispiel

Eine ressourcenschonende, naturverträgliche Landwirtschaft sollte daran gemessen werden, welchen gesellschaftlichen Beitrag sie leistet, und nicht an ihrem monetären Wert im Rahmen der globalen freien Marktwirtschaft. Öffentliche Mittel sollten gezielt jene Ökosystemleistungen honorieren, die nur Landwirt*innen erbringen können. Schafft dies echte wirtschaftliche Perspektiven und Chancen, dürfte die Bereitschaft zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung auch unter Landwirt*innen langfristig wachsen. Aufgabe der Politik ist es, diesen Wandel zu fördern und zu begleiten.

Landwirtschaft im weiteren Sinne

Meng Landwirtschaft schlägt vor, die Landwirtschaft stärker in ein umfassendes Ernährungskonzept einzubinden, in dem Produktion, Verteilung und Konsum von Lebensmitteln stärker als ein zusammenhängendes Geflecht betrachtet werden. Werden sie zu stark voneinander getrennt – wie es derzeit der Fall ist – entstehen Dissonanzen zwischen Interessengruppen und eine Entfremdung der Akteure. Nachhaltige Landwirtschaft betrifft nicht nur Landwirt*innen, und bewusster Konsum funktioniert nur mit einem Bezug zur Produktion. Ziel muss es sein, lokale Erzeugung und Konsum wieder näher zusammenzubringen. Solange die luxemburgische Landwirtschaft für den globalen Markt produziert und die Konsument*innen sich am günstigsten Angebot orientieren, bleibt diese Entkopplung bestehen. Konsument*innen sollten daher stärker in Produktionsprozesse eingebunden werden, während Produzent*innen die Mitsprache der Gesellschaft akzeptieren müssen.

Aufgabe der Politik ist es, auch diesen Wandel aktiv zu begleiten und gezielt zu fördern. Mit öffentlichen Mitteln könnten neben klassischen landwirtschaftlichen Betrieben auch Initiativen, die Produktion, Verteilung und Konsum zusammenführen und nachhaltiger gestalten, gefördert werden. Solche Projekte sind nicht immer auf Antriebskraft wirtschaftlich rentabel, aber dennoch essenziell für das Gemeinwohl. Dazu zählen beispielsweise dezentrale Verkaufsstellen für lokale Produkte, verpackungsfreie Läden, Gemeinschaftsgärten – auch im urbanen Raum – oder Genossenschaften.

Mit der Ernennung von Martine Hansen zur Ministerin für Landwirtschaft, Ernährung und Weinbau Ende 2023 erhielt die Lebensmittelpolitik erstmals einen festen Platz im Ministeriumstitel.¹³¹ Meng Landwirtschaft begrüßt diesen symbolischen Schritt, hofft aber vor allem, dass darauf auch eine konsequente Umsetzung und Förderungspolitik folgt.

Meng Landwirtschaft hält eine politische Neuausrichtung hin zu mehr Nachhaltigkeit in der luxemburgischen Nahrungsmittelproduktion, -verteilung und -konsum, weg vom Dogma der Produktivität und Konkurrenzfähigkeit, für realistisch. Die EU-Kommission hat in den letzten Jahren in Umwelt- und Klimafragen fortschrittlicher agiert als die luxemburgische Regierung. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass sie der luxemburgischen Regierung ausreichend Spielraum gewähren würde, um eine nachhaltigere Agrar- und Ernährungspolitik umzusetzen.

Meng Landwirtschaft betrachtet die Landwirtschaft als wertvolles Gemeingut, das es zu schützen gilt – und erachtet es daher als gerechtfertigt, dass öffentliche Subventionen in die luxemburgische Landwirtschaft fließen. Entscheidend ist jedoch, welche Form von Landwirtschaft mit diesen Mitteln gefördert wird: Wer erhält die Gelder? Nach welchen Kriterien werden sie verteilt? Und welche Leistungen werden damit unterstützt? In diesen agrarpolitischen Belangen sieht Meng Landwirtschaft dringenden Handlungsbedarf.

Im Folgenden – unterteilt in acht Impulse – werden Denkanstöße gegeben, wie die Landwirtschaft zum Wohl aller beitragen kann. Die vorgestellten Themenfelder und Handlungsansätze sind dabei oft eng miteinander verknüpft. Ein einzelner Ansatz kann Auswirkungen auf mehrere Bereiche haben. Ein Beispiel: Die im Kapitel „Nutztierhaltung nachhaltig und tierfreundlich gestalten“ vorgeschlagene Reduktion des Rinderbestands von derzeit etwa 200.000 auf rund 60.000 Tiere hätte vielfältige positive Effekte – auf Umwelt, Biodiversität und Tierwohl in Luxemburg. Zugleich würde sie sich auch positiv auf die Produktion pflanzlicher Lebensmittel, das Klima und den Zugang zu Nutzfläche für Kleinbäuer*innen weltweit auswirken – weil der Import von Tierfutter aus Übersee entfallen würde.

Potenzial der Landwirtschaft für Natur- und Umweltschutz nutzen

Die luxemburgische Regierung und die einflussreichsten Bäuer*innenvertretungen setzen vorrangig auf Wettbewerbsfähigkeit und Produktivitätssteigerung, während Umwelt-, Klima- und Naturschutz nachrangig behandelt werden (► siehe Kapitel Wirtschaftssektor Landwirtschaft). Diese Priorisierung sollte überdacht, idealerweise umgekehrt werden. Landwirtschaft verursacht erheblichen Schaden, birgt umgekehrt aber auch ein großes Potenzial für den Schutz von Umwelt und Artenvielfalt. Nur eine ressourcenschonende Landwirtschaft im Einklang mit Natur, Flora und Fauna nützt der gesamten Gesellschaft – Landwirt*innen eingeschlossen.

Welche Maßnahmen für eine nachhaltige luxemburgische Landwirtschaft erforderlich sind, wurde umfassend erforscht und dokumentiert, etwa in der 2021 vom FIBL und IFAB erstellten Bedarfsanalyse im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel.¹³² Diese empfiehlt Umweltmaßnahmen auf mindestens 25 % der Ackerflächen und 30 % der Grünlandflächen (► siehe Kapitel Landwirtschaft und Umwelt).

Zu den konkreten Maßnahmen zählen die Reduzierung von Dünger- und Pflanzenschutzmitteln, selbstbegrünte Ackerbrachen, mehrjährige Blühflächen, geringere Saatkulturen, Streifenelemente sowie eine extensivere Bewirtschaftung von Weiden und Wiesen.

Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) bietet Luxemburg Spielraum und Instrumente, um Natur- und Umweltschutz gezielt zu fördern. Öffentliche Subventionen sollten entsprechend im Sinne des Leitsatzes „Public money for public goods“¹³³ an ökologische Leistungsnachweise geknüpft werden.

Biolandwirtschaft konsequent fördern

Zahlreiche Studien belegen die Vorteile der Biolandwirtschaft für Umwelt, Gesundheit und Tierwohl. Im Gegensatz zur konventionellen Landwirtschaft verzichtet sie auf chemisch-synthetische Pestizide und Düngemittel, wodurch Boden und Wasser weniger belastet werden. Durch vielfältigere Fruchtfolgen und den Verzicht auf Herbizide weisen biologische Betriebe zudem eine höhere Artenvielfalt auf.

Das ganzheitliche und nachhaltige Konzept Biolandwirtschaft folgt klar definierten europäischen Standards und hat sich über die letzten Jahrzehnte erfolgreich etabliert. 2023 erzielte der Biomarkt in der EU einen Zuwachs von 2,9 %. In Luxemburg jedoch liegt der Anteil der Biolandwirtschaft mit 7,7 %¹³⁴ der Agrarfläche klar unter dem EU-Durchschnitt (10,9 %),¹³⁵ während die Luxemburger Haushalte mit 12 %¹³⁶ ihrer Lebensmittelausgaben zu den größten Bio-Konsument*innen Europas zählen.

Das Regierungsprogramm 2018–2023 setzte mit „PAN-Bio 2025“ ambitionierte Ziele: 20 % bis 2025 und langfristig 100 %. Die aktuelle Regierung hingegen bleibt unklar in ihrer Ausrichtung. Meng Landwirtschaft wünscht sich einen konkreten Aktionsplan mit wirksamen Maßnahmen, mit dem Ziel 25 % Biolandwirtschaft bis 2035 zu erreichen – ein Ziel, das Österreich mit 27 % bereits heute übertrifft.

Landwirtschaftliche Beihilfen sollten den Umstieg auf Bio gezielt fördern. Die Unterstützung sollte sich nahtlos durch Ausbildung, Beratung, Verarbeitung, Handel und Gastronomie erstrecken. Nach dem Vorbild BioWallonie (► siehe Best Practice S. 15) könnte eine spezialisierte Agentur geschaffen werden, die alle relevanten Akteure einbindet.

Nutztierhaltung nachhaltig und tierfreundlich gestalten

Die luxemburgische Landwirtschaft basiert heute überwiegend auf einer ressourcenintensiven Rinderhaltung – mit weitreichenden Folgen für Umwelt, Klima, Mensch und Tier (► siehe Kapitel Luxemburgs Landwirtschaft: Eine Bestandsaufnahme). Viele Rinder, ebenso wie Schweine und Hühner, fristen ein erbärmliches Dasein und werden der industriellen Effizienzdoktrin geopfert. Sie betreten nie eine Weide, werden enthornt, laufen auf Spaltenböden, leiden häufig an Klauen- und Stoffwechselproblemen und werden mit Unmengen an Kraftfutter gemästet, um so die maximale Leistung aus ihnen zu erzielen.

Problematisch ist nicht die Rindviehhaltung per se, sondern die Form und das Ausmaß, welches diese in Luxemburg – und auch weltweit – angenommen hat. Etwa 85 % der nationalen landwirtschaftlichen Fläche werden heute für die Fütterung von Nutztieren, vorwiegend Rinder, verwendet, hinzu kommen zirka 12.000 Hektar im benachbarten Ausland und 12.500 Hektar in Übersee. Nachhaltig wäre es, laut den Ergebnissen des Projekts SIMBA¹³⁷, 55 % der Fläche für Rinder – vor allem Wiesen und Weiden – sowie 10 % für Schweine und Geflügel zu nutzen und den Import von Kraftfutter weitgehend einzustellen.

Rund die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche Luxemburgs besteht aus Wiesen und Weiden, wovon viele für den Ackerbau ungeeignet sind. Diese könnten während der Vegetationsperiode für die Rinder- und Schafzucht genutzt werden, während die Tiere im Winter in tierfreundlichen Ställen untergebracht sind. Der dort anfallende Mist und die Gülle könnten auf Feldern oder Futterflächen ausgebracht werden, um ein nachhaltiges Kreislaufsystem zu schaffen – vorausgesetzt, die Tierbestände sind an die verfügbare Futterfläche angepasst und das Grünland wird optimal genutzt.¹³⁸

Das Ziel sollte sein, die Rinderhaltung von einer Belastung in einen fördernden Faktor zu verwandeln. Mittel- bis langfristig ist eine Reduktion des Rinderbestands von derzeit rund 200.000 auf etwa 60.000 Tiere erforderlich – was eine flächengebundene Tierhaltung ermöglichen würde.¹³⁹ Die öffentliche Hand sollte diesen Wandel mit gezielten Fördermaßnahmen unterstützen, um die Produktion tierischer Lebensmittel auf ein nachhaltiges und tierfreundliches Niveau zu senken.

Lokale Produktion diversifizieren und stärken

Die heutige luxemburgische Produktion nicht-tierischer Agrarprodukte – darunter Getreide, Gemüse, Obst, Speiseöl, Kartoffeln, Zucker und Nüsse – deckt weniger als 5 % des nationalen Bedarfs. Eine Reduktion der tierischen Produktion auf ein nachhaltiges und tierfreundliches Niveau, wie sie im Kapitel „Nutztierhaltung nachhaltig und tierfreundlich gestalten“ vorgeschlagen wird, hätte den zusätzlichen Vorteil, dass mehr Fläche für den Anbau pflanzlicher Nahrungsmittel für den direkten menschlichen Verzehr zur Verfügung stünde.

Pro Einwohner*in stehen in Luxemburg rund 2.000 m² Agrarfläche zur Verfügung. Das Projekt 2000 m² für unser Essen¹⁴⁰ zeigt, dass diese theoretisch ausreichen könnten, um die gesamte luxemburgische Bevölkerung gesund und biologisch zu ernähren. Dafür müssten jedoch mindestens 25 % der Agrarfläche für nicht-tierische Lebensmittel genutzt werden – aktuell sind es lediglich 15 %.

Eine vielfältige, umweltfreundliche Agrarproduktion, die eine gesunde Ernährung fördert und die Abhängigkeit von Importen reduziert, liegt im Interesse der Allgemeinheit. Die Politik ist daher gefordert, öffentliche Mittel gezielt für den Wandel hin zu einer nachhaltigen pflanzenbasierten Produktion einzusetzen – etwa nach dem Vorbild des Danish Action Plan for Plant-based Foods aus dem traditionell fleischlastigen Dänemark (► siehe Best Practice S. 29). Ein erster Schritt wäre, dass die öffentliche Hand konsequenter auf lokale pflanzenbasierte Produkte setzt, wo sie den Absatzmarkt selbst bestimmt – etwa in Kantinen.



Projekt 2000 m²

Flächenverbrauch 2021 und 2050 (Dauergrünland in grün, Futterflächen in beige, Flächen für Humanernährung in blau).
Quelle: „Luxembourg 2050 – Prospects for a Regenerative City-Landscape – Report Phase 2; University of Luxembourg, LIST, CELL, IBLA, OLM, 2021, Seite 28.

Ernährung und Landwirtschaft zusammen-denken und -planen

Gesunde Ernährung gesellschaftlich verankern

Mit einem Pro-Kopf-Fleischkonsum von 85,4 kg (2023)¹⁴¹ und einem jährlichen Verbrauch tierischer Produkte (Eier, Milchprodukte, Fleisch) von rund 340 kg (2022)¹⁴² – die Weltgesundheitsorganisation WHO rät zu maximal 26 kg Fleisch pro Jahr¹⁴³ – benötigen Verbraucher*innen in Luxemburg etwa das Doppelte der inländischen Agrarfläche und dreimal so viel Nutzfläche, wie global pro Kopf verfügbar ist. Dies ist vor allem auf den hohen Konsum tierischer Lebensmittel zurückzuführen.¹⁴⁴

Eine deutliche Reduktion des Konsums tierischer Produkte würde sowohl die Umweltverträglichkeit der Landwirtschaft als auch die Gesundheit der Konsument*innen verbessern. Ein weiterer Hebel für einen nachhaltigeren Konsum ist die Vermeidung von Lebensmittelabfällen – in Luxemburg wird rund ein Drittel aller Lebensmittel verschwendet, wobei private Haushalte mit 53 % den größten Anteil daran tragen.¹⁴⁵ Neben individuellen Anpassungen sind auch politische Maßnahmen notwendig, um diesen Wandel zu unterstützen. Ein direkter Bezug zur Lebensmittelproduktion sensibilisiert Verbraucher*innen für die hohen Ressourcenanforderungen tierischer Produkte im Vergleich zu pflanzlichen Alternativen. Daher gilt es, die Kluft zwischen Produktion und Konsum zu verringern (► siehe Kapitel Landwirtschaft und Konsum). Bewährt haben sich in diesem Zusammenhang lokale, kollektive Strukturen und Konzepte wie die solidarische Landwirtschaft (SOLAWI), die Produzent*innen und Konsument*innen enger zusammenbringt (► siehe Best Practice: „Solidarische Landwirtschaft – Näher dran an Produzent*innen und Produkten“). Solche Initiativen sollten staatlich gefördert werden.

Zudem ist eine drastische Reduktion chemisch-synthetischer Pestizide, Herbizide und Fungizide in der Landwirtschaft essenziell, um die Gesundheit von Konsument*innen und Land*wirtinnen zu schützen (► siehe Kapitel Landwirtschaft und Konsum). Auch die aktuellen Bestrebungen zur Marktöffnung für neue genomische Techniken (NGT) bergen erhebliche Risiken für Landwirtschaft und Verbraucher*innen und sollten unterbunden werden.

Ende 2023 wurde ‚Ernährung‘ offiziell in den Titel des Ministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Weinbau aufgenommen. Diese sprachliche Verbindung von Lebensmittelproduktion, -verteilung und -konsum sollte sich allerdings auch vermehrt in konkreten politischen Maßnahmen widerspiegeln und die Landwirtschaft stärker in ein übergreifendes Ernährungskonzept integrieren.

Folgerichtig sollte das Ministerium nicht nur rein landwirtschaftliche Betriebe fördern, sondern nach dem Prinzip „Public money for public goods“ auch Initiativen, die Produktion, Verteilung und Konsum zusammenführen und nachhaltiger gestalten. Solche Projekte mögen kurzfristig nicht rentabel erscheinen, sind jedoch essenziell für das Gemeinwohl. Dazu zählen beispielsweise dezentrale Verkaufsstellen für lokale Produkte, verpackungsfreie Läden, Gemeinschaftsgärten – auch im urbanen Raum –, Genossenschaften oder der Aufbau einer Ceinture alimentaire (► siehe Best Practice: „Ceinture Aliment-Terre Liégeoise: Lokale Kooperationen“).

Zudem sollte der Landwirtschaftsdösch um Akteure erweitert werden, die zwar nicht direkt in der landwirtschaftlichen Produktion tätig sind, aber wertvolle Expertise im Ernährungsbereich einbringen. Alternativ könnte dem im März 2025 gegründeten Ernährungsrat Lëtzebuerg – einem breiter aufgestellten Forum, das die Interessen der Gesellschaft umfassender abbildet – mehr Gewicht beigemessen werden. Schließlich betrifft nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung nicht nur Landwirt*innen und das Agrarministerium, sondern uns alle.



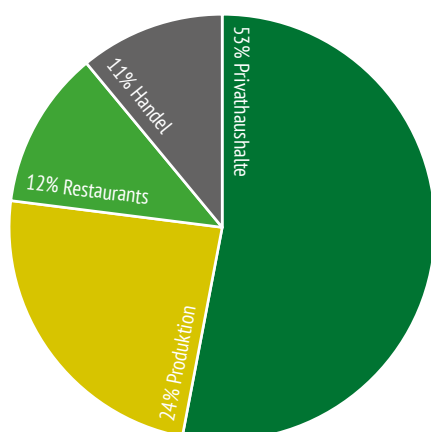
Quelle: 2000 m²

Landwirtschaftliche Berufe aufwerten

Die Landwirtschaft ist essenziell für Ernährungssicherheit, Bodenfruchtbarkeit und den Schutz natürlicher Ressourcen. Allerdings erzielt sie im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren eine geringe rein wirtschaftliche Wertschöpfung, weshalb gezielte, langfristige Fördermaßnahmen unerlässlich sind. Eine nachhaltige Agrarpolitik muss die gesellschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft stärker betonen und ihre Zukunftsfähigkeit sichern – dazu gehört auch die Förderung der Attraktivität landwirtschaftlicher Berufe. Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe in Luxemburg sind Familienbetriebe. Ein Einstieg ist unter den derzeitigen Bedingungen fast nur möglich, wenn man in einen Betrieb hineingeboren wird, über ausreichend Kapital und Land verfügt und bereit ist, überdurchschnittlich viel Arbeitszeit zu investieren. Eine Umfrage vom Service d'Economie Rurale (SER) von 2021 zeigt, dass 44 % der Betriebsleiter*innen keine Nachfolge haben.¹⁴⁶ Besonders für Quereinsteiger*innen, etwa im Gemüsebau, stellt der schwierige Zugang zu Land und fehlendes Investitionskapital eine große Hürde dar.

Um den Beruf langfristig zu sichern, braucht es gezielte Förderungen und mehr Planungssicherheit für Hofnachfolger*innen und Neueinsteiger*innen. Neben finanzieller Unterstützung sind innovative Pacht- und Kooperationsmodelle erforderlich, die vor allem Quereinsteiger*innen den Zugang erleichtern und neue Betriebsstrukturen ermöglichen. Begleitende Informationskampagnen könnten diese Möglichkeiten sichtbar machen. Auch die landwirtschaftliche Ausbildung und Beratung sollten reformiert werden, um den sich wandelnden Anforderungen gerecht zu werden.

Aufteilung Anteil Lebensmittelverschwendung in Luxemburg



Quelle: Eurostat 2022



Konkurrenzdogma durch Solidarität ersetzen

Sowohl die Rhetorik als auch das Handeln der luxemburgischen Regierung, der EU und der konventionellen landwirtschaftlichen Interessenvertretungen zeigen deutlich, dass sie Landwirt*innen aus anderen Regionen der Welt vorwiegend als Konkurrenz betrachten (► siehe Kapitel Luxemburg, die EU und die anderen). Diese neoliberale Haltung schadet letztlich allen Produzent*innen und Konsument*innen weltweit, denn nachhaltige Landwirtschaft erfordert den Aufbau und Schutz lokaler ökologischer Strukturen. Statt Wettbewerb sollte gegenseitige Solidarität im Vordergrund stehen.

Luxemburg besitzt eine gleichberechtigte Stimme in der EU und sollte sie nutzen, um eine zukunftsfähige Landwirtschaft mit sozialem und ökologischem Anspruch zu fördern – national, europäisch und global. Im Jahr 2025 nimmt die Kommission eine erste Leistungsüberprüfung jedes nationalen GAP-Strategieplans für die Zeit nach 2027 vor. 2026 findet die Zwischenbewertung der laufenden Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) statt, und 2027 steht eine zweite Leistungsüberprüfung der neuen Strategiepläne an – die Vorbereitungen für die nächste GAP-Periode laufen also bereits auf Hochtouren.¹⁴⁷

Luxemburg sollte sich entschieden gegen sogenannte Freihandelsabkommen stellen, die Umwelt- und Sozialstandards schwächen, den Preisdruck auf lokale Betriebe erhöhen und industrielle Landwirtschaftsmodelle begünstigen. Ganz aktuell sollte die Ratifizierung des Mercosur-Abkommens abgelehnt werden (► siehe Kapitel Luxemburg, die EU und die anderen). Um Landgrabbing zu verhindern, sollte der Grunderwerb durch EU-Unternehmen im EU-Ausland strengen sozialen und ökologischen Auflagen unterliegen. Generell sollte Luxemburg kleinbäuerliche Landwirtschaft (gemäß UNDROP¹⁴⁸) aktiv unterstützen.

Verweise

- 1 – Superficie des terres selon leur culture (en ha). LUSTAT Statistiques.lu : [https://lustat.statec.lu/vis?fs\[0\]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs\[1\]=Type%20de%20culture%20%7C-Surface%20Agricole%20Utilis%C3%A9e%23A01%23&pg=0&fc=Type%20de%20culture&df\[ds\]=ds-release&df\[id\]=DF_D2100&df\[ag\]=LU1&df\[vs\]=1.2&pd=2010%2C2023&dq=A](https://lustat.statec.lu/vis?fs[0]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs[1]=Type%20de%20culture%20%7C-Surface%20Agricole%20Utilis%C3%A9e%23A01%23&pg=0&fc=Type%20de%20culture&df[ds]=ds-release&df[id]=DF_D2100&df[ag]=LU1&df[vs]=1.2&pd=2010%2C2023&dq=A)
- 2 – Informelle Informationen aus Fachkreisen.
- 3 – „Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg?“, IBLA, 23. Oktober 2023.
- 4 – Superficie des terres selon leur culture (en ha). LUSTAT Statistiques.lu.
- 5 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.296, 29. Februar 2023.
- 6 – Ibid, S.302.
- 7 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.25, 17. Mai 2021.
- 8 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.44, 29. Februar 2023.
- 9 – „Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg?“, IBLA, 23. Oktober 2023.
- 10 – Die Fütterung anderer Tierarten spielt bei der Futterpflanzenproduktion eine vernachlässigbare Rolle.
- 11 – Comptes économiques de l'agriculture en prix courants (en 1 000 € hors TVA). LUSTAT Statistiques.lu : [https://lustat.statec.lu/vis?fs\[0\]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs\[1\]=Type%20de%20culture%20%7C-Agriculture%20et%20foresterie%23D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23&df\[ag\]=LU1&pd=%2C&dq=A](https://lustat.statec.lu/vis?fs[0]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs[1]=Type%20de%20culture%20%7C-Agriculture%20et%20foresterie%23D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23&df[ag]=LU1&pd=%2C&dq=A)
- 12 – Annex to: Summary on the state of implementation of the CAP strategic plan during financial year 2024 (Rapport Provisoire), Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.2, 24. Januar 2025.
- 13 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.27, 29. Februar 2023.
- 14 – De Beroder No. : 113, Die Direktkostenfreien Leistungen 2022, Service d'économie rurale, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 2022.
- 15 – Seit 2020 werden die Erhebungen unter der neuen Verordnung (EU) 2018/1091 durchgeführt. Dies hat einen Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse nach 2020 mit denen der Vorjahre, insbesondere in Bezug auf die Anzahl der erfassten Betriebe. Ungeachtet der Auswirkungen dieses Serienbruchs bleibt die Beobachtung, dass sich die Konzentrationsbewegung in der Landwirtschaft fortsetzt, gültig: Die Anzahl der Betriebe und der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte nimmt in den letzten Jahren ab, während die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche mehr oder weniger stabil bleibt. Die Betriebe vergrößern also ihre Ausdehnung.
- 16 – Familienbetrieb oder Betrieb in einer Betriebsgemeinschaft, in dem der/die Betriebsleiter*in mehr als 50 % seiner/ihrer Arbeitszeit im landwirtschaftlichen Betrieb arbeitet/arbeiten und keine andere Erwerbstätigkeit hat/haben.
- 17 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.295, 29. Februar 2023.
- 18 – Superficie des terres de culture et superficie moyenne par exploitation (en ha). LUSTAT Statistiques.lu : [https://lustat.statec.lu/vis?fs\[0\]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs\[1\]=Classe%20de%20grand%20%7CExploitations%20recens%C3%A9es%23L01%23&pg=0&fc=Classe%20de%20grand%20grand%20grand&df\[ds\]=ds-release&df\[id\]=DF_D2102&df\[ag\]=LU1&df\[vs\]=1.1&pd=2015%2C2023&dq=A..L01&ly\[ci\]=TIME_PERIOD&ly\[rs\]=SURFACE_AREA&vw=tb](https://lustat.statec.lu/vis?fs[0]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&fs[1]=Classe%20de%20grand%20%7CExploitations%20recens%C3%A9es%23L01%23&pg=0&fc=Classe%20de%20grand%20grand%20grand&df[ds]=ds-release&df[id]=DF_D2102&df[ag]=LU1&df[vs]=1.1&pd=2015%2C2023&dq=A..L01&ly[ci]=TIME_PERIOD&ly[rs]=SURFACE_AREA&vw=tb)
- 19 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.2, 18. Dezember 2020.
- 20 – Genau genommen, handelte es sich um 5955 UTA. Eine UTA entspricht einer Person, die ein Jahr lang Vollzeit arbeitet. Ausgegangen wird von 2200 Stunden/Jahr (275 Arbeitstage à 8 Stunden).
- 21 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.298, 29. Februar 2023.
- 22 – Ibid, S.298.
- 23 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.2, 18. Dezember 2020.
- 24 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.299, 29. Februar 2023.
- 25 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.10/11, 18. Dezember 2020.
- 26 – Ibid, S.13.
- 27 – Die Bruttowertschöpfung ergibt sich dabei als Differenz aus dem Gesamtwert der im Produktionsprozess erzeugten Waren und Dienstleistungen (Produktionswert) und dem Wert der Vorleistungen, also den für Güter oder Dienstleistungen im Rahmen der Produktion angefallenen Kosten. (<https://refa.de/service/refa-lexikon/bruttowertschoepfung>)
- 28 – Landwirtschaftliche Gesamtrechnung in gegenwärtigen Preisen (in 1 000 EUR ohne MwSt.). LUSTAT Statistiques.lu : [https://lustat.statec.lu/vis?fs\[0\]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23&df\[ds\]=release&df\[id\]=DF_D2108&df\[ag\]=LU1&pd=%2C&dq=A&vw=tb](https://lustat.statec.lu/vis?fs[0]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%23D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%23D%23&df[ds]=release&df[id]=DF_D2108&df[ag]=LU1&pd=%2C&dq=A&vw=tb)
- 29 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.12, 18. Dezember 2020.
- 30 – Ibid, S.13.
- 31 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Educatioun, Kanner a Jugend op d'parlamentaresch Fro n° 1244 vun dem éierbaren Deputéierten Marc Goergen, 11. November 2024.
- 32 – <https://www.fibl.org/de/infothek/meldung/fast-11-prozent-landwirtschaftliche-flaeche-eu-biologisch>
- 33 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.45, 29. Februar 2023.
- 34 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.25, 17. Mai 2021.
- 35 – Financing of the CAP: facts and figures, European Parliament, Dezember 2023: <https://www.europarl.europa.eu/factsheets/en/sheet/106/financing-of-the-cap>.
- 36 – Rapport de l'Observatoire de l'Environnement naturel 17-21, S.40, 29. März 2022.
- 37 – Ibid, S.43.
- 38 – Rapport de l'Observatoire de l'Environnement naturel 17-21, S.45, 29. März 2022.
- 39 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, 18. Dezember 2020.
- 40 – Résumé du Programme stratégique national (PSN), Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 21. Januar 2022.
- 41 – Observations on the proposal by Luxembourg for a CAP Strategic Plan 2023-2027 - CC: 2023LU06AFSP001, EU-Kommission, 7. April 2022.
- 42 – https://agriculture.ec.europa.eu/cap-my-country/cap-strategic-plans/luxembourg_en
- 43 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.11, 29. Februar 2023.
- 44 – Die Rolle des Observatoire de l'Environnement naturel besteht darin, das für Umweltfragen zuständige Ministerium und dessen Partner, insbesondere die Gemeindeverbände, bei der Festlegung der Leitlinien und des Inhalts der Politik im Bereich Naturschutz zu unterstützen und den Erhaltungszustand der natürlichen Umwelt in Luxemburg zu bewerten. Das Observatoire ist auch für die Überwachung des nationalen Plans bezüglich des Naturschutzes zuständig, der gemäß den Artikeln 47 und 48 des Gesetzes vom 18. Juli 2018 über den Schutz der Natur und der natürlichen Ressourcen ausgearbeitet wurde.
- 45 – Rapport de l'Observatoire de l'Environnement naturel 17-21, S.1/12, 29. März 2022.
- 46 – Ibid, S.13.
- 47 – Die Rote Liste der Brutvögel Luxemburgs 2024, natur&emwelt, 5. September 2024.
- 48 – Rapport de l'Observatoire de l'Environnement naturel 17-21, S.26, 29. März 2022.
- 49 – Ibid, S.4.
- 50 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.16, 17. Mai 2021.
- 51 – „Massige Getreidesorten“ bedeutet u.a. eine größere Dichte der Sorten, was zu Lichtmangel unter den Pflanzen und dadurch zur Eliminierung einer Reihe von Ackerbeikräutern führt.
- 52 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.23, 17. Mai 2021.
- 53 – Eutrophierung wird allgemein die Anreicherung von Nährstoffen in einem Ökosystem oder einem Teil desselben bezeichnet. Im engeren Sinne ist meist die durch den Menschen bedingte (anthropogene) Erhöhung des Nährstoffgehalts von Gewässern durch gelöste Nährstoffe, besonders Stickstoff und Phosphor gemeint
- 54 – Ammoniakemissionen aus der Landwirtschaft, Institut für Agrarklimaschutz, 15.03.2024: <https://www.thuenen.de/de/themenfelder/klima-und-luft/emissionsinventare-buchhaltung-fuer-den-klimaschutz/ammoniak-emissionen-aus-der-landwirtschaft>
- 55 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.4, 18. Dezember 2020.
- 56 – Dritter Bewirtschaftungsplan. Für die luxemburgischen Anteile an den internationalen Flussgebietseinheiten Rhein und Maas (2021-2027). Administration de la gestion de l'eau (1. Juni 2022)
- 57 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.20, 17. Mai 2021.
- 58 – Ibid, S.18.
- 59 – TFA in Wasser. Schmutziges PFAS-Erbe unter dem Radar, Pesticide Action Network Europe, Mai 2024.
- 60 – Alarmierende EU-weite Wasserverschmutzung durch PFAS aufgedeckt – auch Gewässer Luxemburgs sind kontaminiert, Mouvement écologique, 29. Mai 2024.
- 61 – FIBL: Forschungsinstitute für biologischen Landbau.
- 62 – IFAB: Institut für Agrarökologie und Biodiversität.
- 63 – Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, 17. Mai 2021.
- 64 – Ibid, S.35.
- 65 – Ibid, S.37.
- 66 – Vorschläge zum Erhalt der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft Luxemburg im Rahmen des Nationalen Strategieplans Luxemburg / PSN 2023-2027,

Nadja Kasperczyk, 17. Mai 2025.

67 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.19/20,18.Dezember 2020.

68 – Convention on Biological Diversity, 2010.

69 – Rapport de l'Observatoire de l'Environnement naturel 17-21, S.25, 29. März 2022.

70 – Bilan définitif des émissions de gaz à effet de serre 2023. Ministère de l'Environnement, du Climat et de la Biodiversité, 13. März 2025: <https://environnement.public.lu/fr/actualites/2025/mars-2025/bilan-gaz-effet-serre-2025.html>

71 – Publication du bilan définitif des émissions de gaz à effet de serre de l'année 2022, Ministère de l'Environnement, du Climat et du Développement durable, 18. März 2024 : <https://environnement.public.lu/fr/actualites/2024/03/bilan-gaz-effet-de-serre.html>

72 – Luxembourg's national inventory document 1990-2022, Environment Agency Grand-Duché de Luxembourg, 15. April 2024: https://unfccc.int/sites/default/files/resource/LU-NID_2024_FINAL_241130.pdf

73 – Treibhauspotential von Methan: 21, Treibhauspotential von Distickstoff-foxid: 310. Zum Vergleich: Treibhauspotential CO2: 1.

74 – Luxembourg's national inventory document 1990-2022, Environment Agency Grand-Duché de Luxembourg, 15. April 2024: https://unfccc.int/sites/default/files/resource/LU-NID_2024_FINAL_241130.pdf

75 – Ibid.

76 – Ibid.

77 – Auf dem Weg zur Dekarbonisierung. Wie wir unseren CO2 -Fußabdruck verstehen und verringern können, Luxembourg Institute of Science and Technology, S.10, Juni 2022: https://carbonnerd.list.lu/fileadmin/files/Brochures/LIST_Dekarbonisation_DE.pdf.

78 – Superficie des terres selon leur culture (en ha). LUSTAT Statistiques.lu: [https://lstat.statec.lu/vis?lc=fr&pg=20&fs\[0\]=Thèmes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&fc=Thèmes&df\[ds\]=ds-release&df\[id\]=DF_D2100&df\[ag\]=LU1&df\[vs\]=1.2&pd=2015%2C2023&dq=A](https://lstat.statec.lu/vis?lc=fr&pg=20&fs[0]=Thèmes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&fc=Thèmes&df[ds]=ds-release&df[id]=DF_D2100&df[ag]=LU1&df[vs]=1.2&pd=2015%2C2023&dq=A).

79 – « Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg? », IBLA, 23. Oktober 2023.

80 – Consommation d'engrais chimiques. LUSTAT Statistiques.lu: [https://lstat.statec.lu/vis?lc=fr&pg=0&fs\[0\]=Thèmes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&fc=Thèmes&df\[ds\]=ds-release&df\[id\]=DF_D2112&df\[ag\]=LU1&df\[vs\]=1.1&dq=A.S46%2B547%2B548%2B549&ly\[cl\]=YEARS&ly\[rw\]=SPECIFICATION](https://lstat.statec.lu/vis?lc=fr&pg=0&fs[0]=Thèmes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&fc=Thèmes&df[ds]=ds-release&df[id]=DF_D2112&df[ag]=LU1&df[vs]=1.1&dq=A.S46%2B547%2B548%2B549&ly[cl]=YEARS&ly[rw]=SPECIFICATION)

81 – Bilan définitif des émissions de gaz à effet de serre 2023. Ministère de l'Environnement, du Climat et de la Biodiversité, 13. März 2025: <https://environnement.public.lu/fr/actualites/2025/mars-2025/bilan-gaz-effet-serre-2025.html>.

82 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.14/15,18.Dezember 2020.

83 – Greenhouse gas emissions from agriculture in Europe, European Environment Agency, 31. Oktober 2024: <https://www.eea.europa.eu/en/analysis/indicators/greenhouse-gas-emissions-from-agriculture?activeAccordion=309c5ef9-de09-4759-bc02-802370dfa366>.

84 – Plan national intégré en matière d'énergie et de climat du Luxembourg pour la période 2021-2030, Le gouvernement du Grand-duché de Luxembourg, Aktualisierung 31. Juli 2024, S.254-264: <https://environnement.public.lu/fr/klima-an-energie/planpne.html>.

85 – Communiqué. Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 12. Dezember 2024.

86 – Rapport annuel 2023, Direction de la coopération au développement et de l'action humanitaire: https://www.cooperation.lu/volumes/images/APD-par-ministere%CC%80re-en-2023-FR_2024-07-18-091451_gkup.pdf

87 – Ibid: <https://www.cooperation.lu/volumes/images/APD-par-secteurs-en-2023-FR.pdf>.

88 – Borras, M. S. et al.: „Land Grabbing in Latin America and the Caribbean“, Journal of Peasant Studies, S.845 ff, 28. Mai 2012.

89 – Land grabbing: the race for hectares. Roman Herre für Heinrich-Böll Stiftung Brussels. 12. November 2024: <https://eu.boel.org/en/SoilAtlas-Land-Grabbing>

90 – Roman Herre: Wenn Land zur Anlage-Klasse wird, Die globale Jagd nach Land, Menschenrechtsverletzungen und die Rolle Luxemburgs, Roman Herre, FIAN Deutschland, September 2024: https://etika.lu/Roman-Herre-Wenn-Land-zur-Anlage-Klasse-wird?var_mode=calcul

91 – How much money is spent on groceries in the USA and other countries?, Picodi, 17. August 2023: <https://www.picodi.com/us/bargain-hunting/spendings-on-food-2023>

92 – Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg?, IBLA, 23. Oktober 2023.

93 – inklusive Großbritannien.

94 – « Mondialisation : Comment protéger nos agriculteurs et l'environnement ? Un règlement pour stopper l'importation d'aliments issus de pratiques interdites en Europe », Fondation Nicolas Hulot (FNH), Institut Veblen et Interbev, März 2021 : www.veblen-institute.org

95 – Exposition aux pesticides et maladie de Parkinson : le lien confirmé chez les agriculteurs français, Inserm, 16. Juni 2009: https://presse.inserm.fr/wp-content/uploads/2017/01/2009_06_16_CP_LienPesticParkinson.pdf

96 – Sonderbeilage. Offizielle Analysen des Landwirtschaftsministeriums zeigen:

50% der untersuchten Lebensmittel mit Pestiziden belastet – Wann handelt die Regierung?, Mouvement écologique, Februar 2025.

97 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.24,18.Dezember 2020.

98 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Wirtschaft, PME, Energie an Tourismus op d'parlamentaresch Fro n° 662 vun den éierbaren Deputéierten André Bauler an Luc Emering, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 3. Juni 2024.

99 – <https://onnav.fr/rapport-de-loms-sur-limpact-sur-la-sante-et-lenvironnement-de-la-consommation-de-viandes-rouges-et-de-viandes-transformees/>

100 – <https://www.fao.org/faostat/en/#data/FBS>

101 – <https://www.peta-schweiz.ch/themen/welthunger/#tierwirtschaft>

102 – Der ökologische Fußabdruck Luxemburgs. Global Footprint Network & Conseil Supérieur pour un Développement Durable, 2010.

103 – Institut luxembourgeois de recherches sociales et d'études de marchés.

104 – Secteur agricole et alimentation : vision des consommateurs et des producteurs, ILRES, 30. Juni 2023.

105 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Wirtschaft, PME, Energie an Tourismus op d'parlamentaresch Fro n° 662 vun den éierbaren Deputéierten André Bauler an Luc Emering, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 3. Juni 2024.

106 – Les ménages octroient 12% de leurs dépenses alimentaires aux produits bio, STATEC, REGARDS N° 12/2020, August 2020.

107 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Wirtschaft, PME, Energie an Tourismus op d'parlamentaresch Fro n° 662 vun den éierbaren Deputéierten André Bauler an Luc Emering, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 3. Juni 2024.

108 – Ibid.

109 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.13,18.Dezember 2020.

110 – Landwirtschaftsportal, Regierung des Großherzogtums Luxemburg: <https://agriculture.public.lu/de/agrarpolitik/landwirtschaft-in-luxemburg.html>

111 – Wichtigste politische Ziele der GAP 2023–2027, EU-Kommission: https://agriculture.ec.europa.eu/common-agricultural-policy/cap-overview/cap-2023-27/key-policy-objectives-cap-2023-27_de

112 – Communiqué. Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 12. Dezember 2024.

113 – Die luxemburgische Landwirtschaftskammer ist die offizielle Vertretung der Landwirte, Winzer und Gärtner. Sie wurde durch das Gesetz vom 4. April 1924 zur Schaffung von Berufsammern auf Wahlbasis eingerichtet. <https://www.lwk.lu/de>

114 – Christophe Hansen rencontre les agriculteurs luxembourgeois, Un échange constructif sur l'avenir du secteur, Landwirtschaftsportal, Regierung des Großherzogtums Luxemburg, 13. Januar 2025: <https://agriculture.public.lu/de/aktuelles/2025/januar/visite-christophe-hansen.html>

115 – S.11, Stellungnahme Luxemburgs zum Beobachtungsschreiben der Kommission. Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 2. Mai 2022.

116 – S.48, Rapport annuel 2023. Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture. 29. Februar 2023.

117 – „Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft“, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.43, 17. Mai 2021.

118 – Den größten Posten machte dabei das Viehfutter mit 267 Mio. € aus.

119 – Comptes économiques de l'agriculture en prix courants (en 1 000 € hors TVA). LUSTAT Statistiques.lu : [https://lstat.statec.lu/vis?fs\[0\]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes&df\[ds\]=release&df\[id\]=DF_D2108&df\[ag\]=LU1&pd=%2C&dq=A](https://lstat.statec.lu/vis?fs[0]=Th%C3%A8mes%2C1%7CEntreprises%2D%23%7CAgriculture%20et%20foresterie%2D%23&pg=0&fc=Th%C3%A8mes&df[ds]=release&df[id]=DF_D2108&df[ag]=LU1&pd=%2C&dq=A)

120 – Ibid.

121 – „Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft“, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, S.57, 17. Mai 2021.

122 – Recommandations de la Commission concernant le plan stratégique relevant de la PAC du Luxembourg, Commission européenne, S.12,18.Dezember 2020.

123 – Ibid. S.10/11.

124 – Umwelt- und Naturschutz in der Landwirtschaft: Hürden und Möglichkeiten. Zusammenfassung der Resultate einer Umfrage bei Landwirt_innen, Oekozer Paffendall a.s.b.l & Lëtzebuurger Landjugend a Jongbaueren asbl, Juni 2023.

125 – Aufgrund der Rahmenbedingungen des Marktes müssen die Rinder innerhalb einer gewissen Zeit schlachtreif sein. ... Mit einer reinen graslandbasierten Fütterung nur schwierig umzusetzen. Hier wachsen die Rinder langsamer und die Schlachtreife ist nicht so genau vorhersehbar. (« Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg? », IBLA, 23. Oktober 2023.)

126 – Comment tout peut s'effondrer. Petit manuel de collapsologie à l'usage des générations présentes, Pablo Servigne et Raphaël Stevens, 2015.

127 – Prise de position de l'autorité de gestion du Luxembourg face aux observations de la Commission européenne concernant le projet de Plan Stratégique National du Grand-Duché de Luxembourg, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.3, 27. April 2022.

128 – Christophe Hansen rencontre les agriculteurs luxembourgeois, Un échange constructif sur l'avenir du secteur, 13. Januar 2025: <https://agriculture.public.lu/>

de/aktuelles/2025/januar/visite-christophe-hansen.html)

129 – Eine nachhaltige Zukunft für die Luxemburger Landwirtschaft. Jean Stoll in „de lëtzebuurger Zichter“, Nr.2/2008.

130 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Wirtschaft, PME, Energie an Tourismus op d'parlamentaresch Fro n° 662 vun den eierbaren Deputéierten André Bauler an Luc Emering, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 3. Juni 2024.

131 – Rapport annuel 2023, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, S.14, 29. Februar 2023.

132 – „Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft“, FIBL/IFAB, im Auftrag des Observatoire de l'Environnement naturel, 17. Mai 2021.

133 – CAP and rural development. Supporting Europe's farmers and developing rural communities, IFOAM Organics Europe: <https://www.organicseurope.bio/what-we-do/cap-and-rural-development/#:-:text=Proposes%20to%20put%20the%20principle,the%20preservation%20of%20environmental%20services.>

134 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Education, Kanner a Jugend op d'parlamentaresch Fro n° 1244 vun dem eierbaren Deputéierten Marc Goergen, 11. November 2024.

135 – <https://www.fibl.org/de/infotehk/meldung/fast-11-prozent-landwirtschaftliche-flaeche-eu-biologisch>

136 – <https://statistiques.public.lu/fr/publications/series/regards/2020/regards-12-20.html>

137 – <https://ibla.lu/en/ibla/projekte/abgeschlossene-projekte/>

138 – De Beroder No. : 113, Die Direktkostenfreien Leistungen 2022, Service d'économie rurale, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 2022.

139 – Wie viel Kühe sind nachhaltig für Luxemburg?, Projek SIMBA, IBLA, 23. Oktober 2023.

140 – <https://www.2000m2.lu/>

141 – Gemeinsam Äntwert vun der Ministesch fir Landwirtschaft, Ernährung a Wäibau a vum Minister fir Wirtschaft, PME, Energie an Tourismus op d'parlamentaresch Fro n° 662 vun den eierbaren Deputéierten André Bauler an Luc Emering, Ministère de l'Agriculture, de l'Alimentation et de la Viticulture, 3. Juni 2024.

142 – <https://www.fao.org/faostat/en/#data/FBS>

143 – <https://onav.fr/rapport-de-loms-sur-limpact-sur-la-sante-et-lenvironnement-de-la-consommation-de-viandes-rouges-et-de-viandes-transformees/>

144 – Der ökologische Fußabdruck Luxemburgs. Global Footprint Network & Conseil Supérieur pour un Développement Durable, 2010.

145 – <https://www.2000m2.lu/> und „Food waste and food waste prevention by NACE Rev. 2 activity - tonnes of fresh mass, Eurostat, 2022: [https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/env_wasfw/default/table?lang=en&category=env.env_was.env_wasst.](https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/env_wasfw/default/table?lang=en&category=env.env_was.env_wasst)

146 – Das Höfesterben geht in der Landwirtschaft weiter, Luxemburger Wort, 2. September 2024.

147 – The common agricultural policy: 2023-27, EU-Kommission: [https://agriculture.ec.europa.eu/common-agricultural-policy/cap-overview/cap-2023-27_en#cap-reform-timeline.](https://agriculture.ec.europa.eu/common-agricultural-policy/cap-overview/cap-2023-27_en#cap-reform-timeline)

148 – Deklaration zum Schutz der Rechte von Bauernfamilien und anderen Menschen, die auf dem Land arbeiten: [https://digitallibrary.un.org/record/16506947-v=pdf.](https://digitallibrary.un.org/record/16506947-v=pdf)

Bildnachweise

Seite 4: © Meng Landwirtschaft
Seite 5: © Meng Landwirtschaft
Seite 6: Rinderherde (© Flickr-User Greg Tee / https://www.flickr.com/photos/mister_tee/ / CC BY-NC 2.0)
Seite 13: Natürliche Strukturelemente (© IBLA)
Seite 18: Containerschiff (© Tom Fisk / Canva)
Seite 23: Gemüse (© Frères des Hommes)
Seite 24: Feld (© Vereenegung fir Biolandwirtschaft Lëtzebuerg a.s.b.l.)
Seite 26: Frau am Gemüsestand (© RyanLane / Getty Images Signature / Canva)
Seite 32: Lebensmittel Illustrationen (© Roby Faisal Bakhtiar / Bai Ha / Vecteezy)
Seite 33: Bäuerin (© chatkarenstudio / Canva)



www.meng-landwirtschaft.lu